



Dette værk er downloadet fra Danskernes Historie Online

Danskernes Historie Online er Danmarks største digitaliseringsprojekt af litteratur inden for emner som personalhistorie, lokalhistorie og slægtsforskning. Biblioteket hører under den almennyttige forening Danske Slægtsforskere. Vi bevarer vores fælles kulturarv, digitaliserer den og stiller den til rådighed for alle interesserede.

Støt Danskernes Historie Online - Bliv sponsor

Som sponsor i biblioteket opnår du en række fordele. Læs mere om fordele og sponsorat her: <https://slaegtsbibliotek.dk/sponsorat>

Ophavsret

Biblioteket indeholder værker både med og uden ophavsret. For værker, som er omfattet af ophavsret, må PDF-filen kun benyttes til personligt brug.

Links

Slægtsforskerens Bibliotek: <https://slaegtsbibliotek.dk>

Danske Slægtsforskere: <https://slaegt.dk>

WURFSENDUNG

Slesvigland



11. Jahrgang/Jahrgang 1990

1

Slesvigland

Herausgeber/Udgiver:

Slesvigland Verlags GmbH, Flensburg

Redaktion: D.P. Küssner

(verantwortlich/ansvarshavende).

Foto & Lay-out: Helge Krempin

Technik & Druck/Teknik og Tryk:

Scanprint, Jyllands-Posten A/S, Viby J.

© Slesvigland 1990. Für unverlangt

ingesandte Bilder, Manuskripte und

Waren keine Haftung. Unterzeichnete

Artikel stimmen nicht unbedingt mit der

Auffassung der Redaktion überein.

All rights reserved. Redaktionen hæfter

ikke for illustrationer, manuskripter eller

andre ting, der uopfordret sendes ind.

Signede artikler dækker ikke

nødvendigvis redaktionens opfattelse.

Selbstfinanzierend, unabhängig und

unpolitisch/selvfinansierende, uafhængig

og upolitisk.

»Slesvigland« ist unabhängig von allen

öffentlichen und privaten Institutionen,

Organisationen, geschäftlichen

Interessengruppen, politischen und

anderen Formen von Parteien,

Volksgruppen oder einzelnen Personen.

»Slesvigland« er uafhængig af alle

offentlige og private institutioner,

organisationer, erhvervsmaessige

interessegrupper, eller andre former for

partier, folkegrupper eller enkeltpersoner.

Adresse in der Bundesrepublik:

Schiffbrücke 42, D-2390 Flensburg.

Adresse i Danmark:

Postboks 209, DK-6400 Sønderborg.



Abonnement

»Slesvigland« wird in SCHLESWIG (dem

Gebiet zwischen der Eider und der

deutsch-dänischen Grenze) an alle

Haushalte verteilt.

Interessenten außerhalb Schlesiws sowie

Empfänger der Postwurfsendung in

Schleswig, die ein Extra-Abonnement als

Drucksache zugestellt haben möchten,

können ein Abonnement abschließen. Der

Preis beträgt DM 10.

Abonnementsadresse

in der Bundesrepublik:

Schiffbrücke 42

D-2390 Flensburg

Postcheckkonto: Hamburg 34800-202

Bor De udenfor området mellem Ejderen

og den dansk-tyske grænse eller som bosat

i SLESWIG, kan De tegne et

årsabonnement: Pris kr. 40.

Bestilling:

Postboks 209

DK-6400 Sønderborg

Postgiro nr. 4 35 02 94

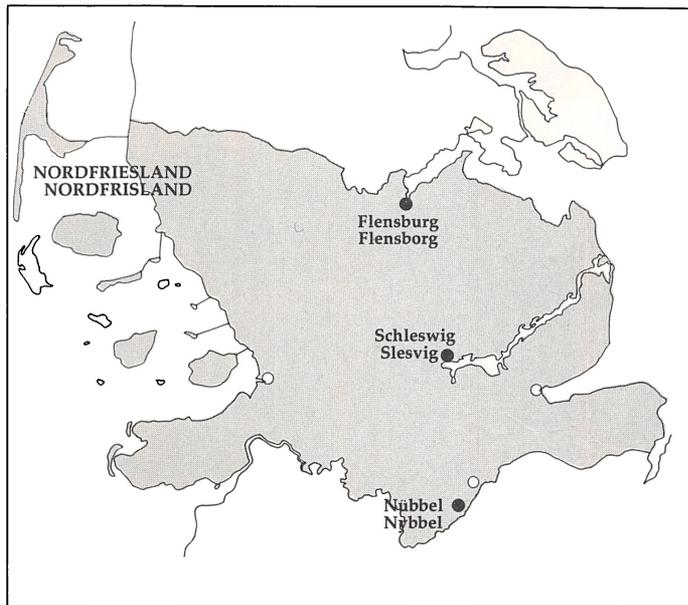
Titelseite/Forside:

Alkovenvorhang in Kreuzstichstickerei

nach einem »Beiderwand«-Motiv

Alkoveforhaeng i korssting efter et

»Beiderwand«-motiv



Inhalt/Indhold

Aus den Winkeln unserer Heimat Fra hjemstavnens gemmer	3
Schiffbau in Nübbel im letzten Jahrhundert Skibsbygning i Nybbel i forrige århundrede	4-12
Das Klabaftermännchen verläßt ein Schiff Klaboltermænden forlader et skib	13
»Dienstmann Nr. 6« »Bybud nr. 6«	14-15
Christiansborg	16-17
Französische Verbindungen Franske forbindelser	18-25
Meir Goldschmidts Reise durch SCHLESWIG im Jahre 1851 Meir Goldschmidts rejse i SLESWIG 1851	26-29
Wie man sich bettet, so liegt man Som man reder ligger man	30-31

Die nächste Ausgabe von »Slesvigland« erscheint am 1. April 1990.

Næste nummer af »Slesvigland« udkommer 1. april 1990.

Die jeweils letzten Seiten »Slesviglands« werden in diesem Jahrgang die Tür zu den Stuben und Kammern der alten Bauernkultur öffnen. Es ist nicht unser Anliegen, mit dieser Präsentation der Geräte und des Inventars eine vor einiger Zeit florierende Bauernromantik wiederzubeleben, sondern unsere Leser die gediegene Gebrauchskunst aus den Winkeln unserer Heimat näherzubringen.

Wenn die Behauptung des dänischen Dichters Johannes V. Jensen, daß die Geschichte »die Erinnerung der Menschheit« ist, der Wahrheit entspricht, ist es nützlich, sich mit konkreten Dingen auseinanderzusetzen. Tische, Bänke, Truhen und Schränke gehören zu den überlieferten Gebrauchsgegenständen, die uns sowohl über Geschmack und Vorlieben, Stilarten und Kunst, aber auch über kulturelle Verbindungen und Konfrontationen, die unserer Heimat ihren Charakter und ihre Identität gaben, Aufschluß geben.

Besucht man die Freilichtmuseen in Molfsee oder Kgs. Lyngby, ist es eindrucksvoll, wie reichhaltig und mit welchen schönen Gegenständen unsere SCHLESWIGISCHE Heimat dort repräsentiert ist. Sowohl Ost- als auch Westschleswig, aber auch Friesland sind mit gediegenen Gebäuden und schönem Hausrat gegenwärtig. Diejenigen, die sich für unsere alte Volkskultur interessieren, haben hier die Gelegenheit, sich sowohl inspirieren zu lassen als auch sich an einem angenehmen Erlebnis erfreuen zu können. Auch in den Museen in unseren Kleinstädten, in Privatsammlungen und Landesmuseen ist es gelungen, der Nachwelt gute handwerkliche Produkte, Gebrauchskunst und allerlei kleinere Gegenstände zu erhalten, die trotzdem, daß sie über Jahrhunderte gebraucht und verschlissen wurden, uns auch zukünftig einen Eindruck davon geben, wie unsere Vorfahren sich einrichteten.

Sich auf die Suche nach materiellen Ausdrücken der Volkskultur zu begeben, braucht weder von nostalgischer Sehnsucht nach früheren Zeiten oder kitschigen Vorstellungen einer bäuerlichen Romantik angetrieben zu sein. In vielen Wohnstuben finden sich überlieferte oder vererbte Gegenstände aus den Wohnungen unserer Vorfahren. Sind sie von handwerklich guter Qualität oder stellen sie sogar Gebrauchskunst dar, können sie sich gegenüber den doch eher flüchtigen Produkten der Gegenwart leicht behaupten. □

Aus den Winkeln unserer Heimat

Fra hjemstavnens gemmer

De sidste sider i Slesvigland vil for denne årgangs vedkommende åbne døren ind til det gamle bondesamfunds stuer og kamre. Vi vil med denne gennemgang af redskaber og inventar ikke føje et nyt kapitel til tidligere tiders bonderomantik, men gerne fastholde og fremvise gedigen brugskunst fra hjemstavnens gemmer.

Er det rigtigt, som den danske digter Johannes V. Jensen skriver, at historien er »menneskehedens erindring«, kan det være nyttigt med håndgribelige husketing. Bord, bænk, kiste og skab hører til de ofte overleverede brugsgenstande, der både kan fortælle om smag og behag, stil og kunst, men også om kulturforbindelser og kultursammenstød, der er med til at give vor hjemstavn karakter og identitet.

Besøger vi frilandsmuseet i Molfsee eller Kgs. Lyngby, er det slående, hvor smukt og righoldigt vores SLESVIGSKE hjemstavn er repræsenteret. Både Øst- og Vestslesvig, men også Frisland er nærværende i gedigne bygninger og smukt bohave. Den, der er interesseret i vores gamle folkekultur, vil her kunne hente både inspiration og gode oplevelser. Også vore mange købstadsmuseer, de private samlinger og landsmuseerne har formået at bevare godt håndværk, brugskunst og andet løse, der trods århundreders brug og slid fortsat giver os en fornemmelse af, hvordan vores nærmeste aner forstod at indrette sig.

At finde frem til ting fra den materielle folkekultur behøver hverken at være et nostalgisk tilbageblik eller en gang sødsuppe bonderomantik. I mange hjem trives overleveret eller arvet gods fra vore forfædres hjem. Har de håndværksmæssig kvalitet eller ligefrem brugskunstens nerve, står de sig godt mod nutidens mere flygtige frembringelser. □

Schiffbau in Nübbel im letzten Jahrhundert

Der Bau des Eiderkanals gegen Ende des 18. Jahrhunderts war sicher eines der bedeutendsten Ereignisse.

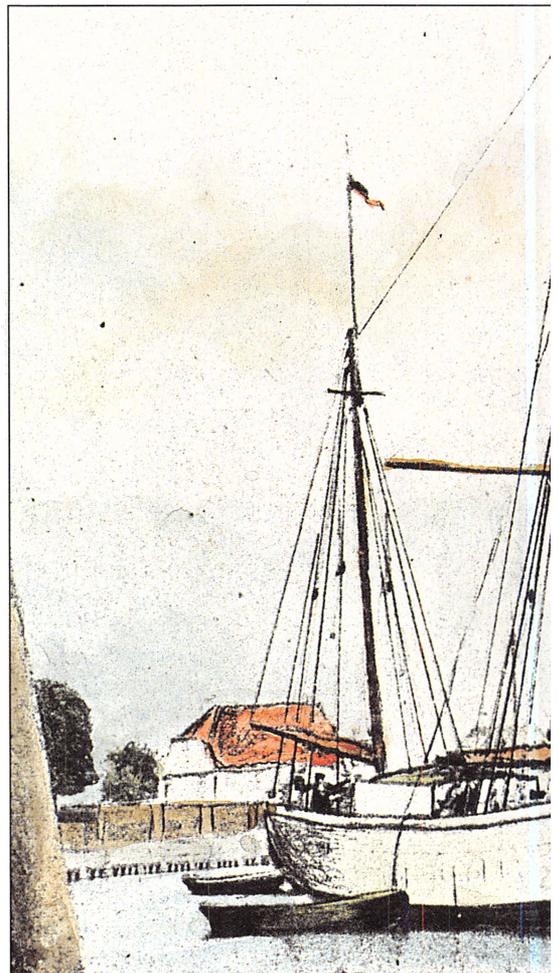
In der damaligen Zeit galt er als unvergleichliches Meisterwerk, und diese Beurteilung entsprach sicherlich auch den Tatsachen. Dagegen ist es schon eine Frage, die zur Diskussion gestellt werden kann, ob der Kanal die Bedeutung für die Schifffahrt erhielt, die man sich von ihm versprochen hatte.

Große Schiffe konnten ihn von Anfang an nicht benutzen. Während der Kanal den meisten Städten nur in begrenztem Umfange von Nutzen war, stellte sich die Situation für das Dorf Nübbel ganz anders dar. Der Kanal war Anlaß für die Entwicklung einer regen Schiffbauindustrie, die dem Dorf sehr bald zu einem Bekanntheitsgrad auch in entfernter gelegenen Gegenden verhalf, so daß bald auch Schiffer aus Holland, Dänemark und dem ganzen Gebiet der Ostsee dort anlegten, um notwendige Reparaturen durchführen zu lassen. Neue Schiffe wurden in der Regel nur von Seeleuten geordert, die im Gebiet der Eider lebten. Auf einer Strecke von wenigen hundert Metern befanden sich zeitweilig nicht weniger als fünf Schiffswerften. Wenn in Betracht gezogen wird, daß das Dorf nur 6-700 Einwohner zählte, war dies schon eine beachtliche Anzahl. Von diesen Einwohnern waren im Jahre 1854 fünf Schiffbauer, fünfzig Schiffszimmerleute, acht Tischler und zwei Schmiede. Hinzu kam noch eine weitere große Anzahl von Handwerkern.

Eine langjährige Tradition

Laut Eintragung in den alten Schiffsregistern, war der Schiffer Jürgen Ipsen aus Friedrichstadt 1756 Eigentümer eines großen Torfschiffes, »welches zu Nübbel Amts Rendsburg gebauet« worden war. Diese Eintragung ist der erste sichere Hinweis auf den Schiffbau in Nübbel. Aber es wurden auch schon

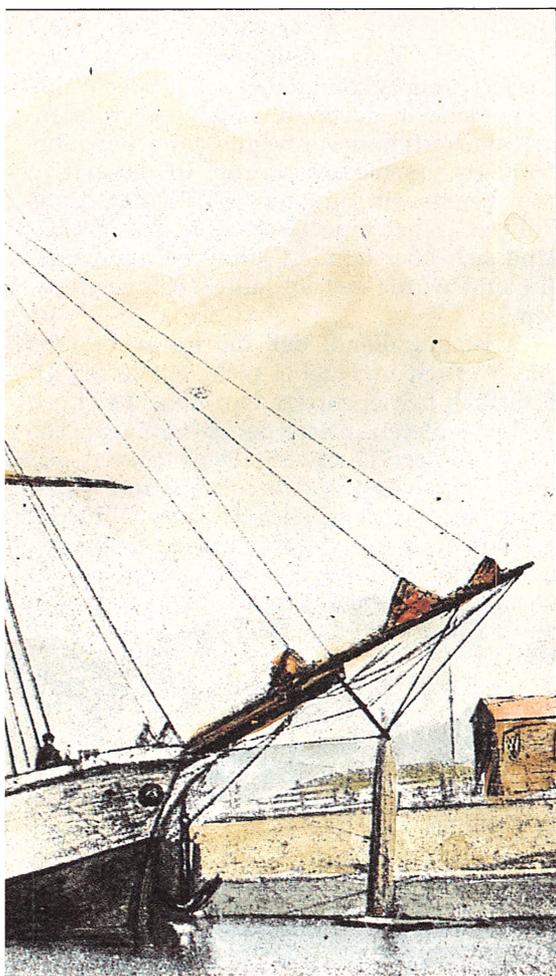
wesentlich früher Schiffe dort gebaut. Aus alten Überlieferungen geht hervor, daß fast jeder Bauer im Winter, wenn auf dem Hof weniger Arbeit vorfiel, in seiner Scheune ein Schiff baute. Es wird sogar behauptet, daß in Nübbel bereits im 5. Jahrhundert Schiffe gebaut worden seien, was jedoch nicht bewiesen ist. Der Ort Nübbel wird erstmals urkundlich



Die Eidergaleasse »Maria«. (Annegret Bock, Nübbel)

Skibsbygning i Nybbel i forrige århundrede

En af de største begivenheder i slutningen af 1700-tallet var bygningen af Ejderkanalen. Af samtiden blev den betragtet som et mesterværk uden lige, hvad den uden tvivl også var. Hvorvidt den fik den ønskede betydning for skibsfarten, kan derimod diskuteres, idet større skibe allerede på forhånd var afskåret fra at sejle igennem.



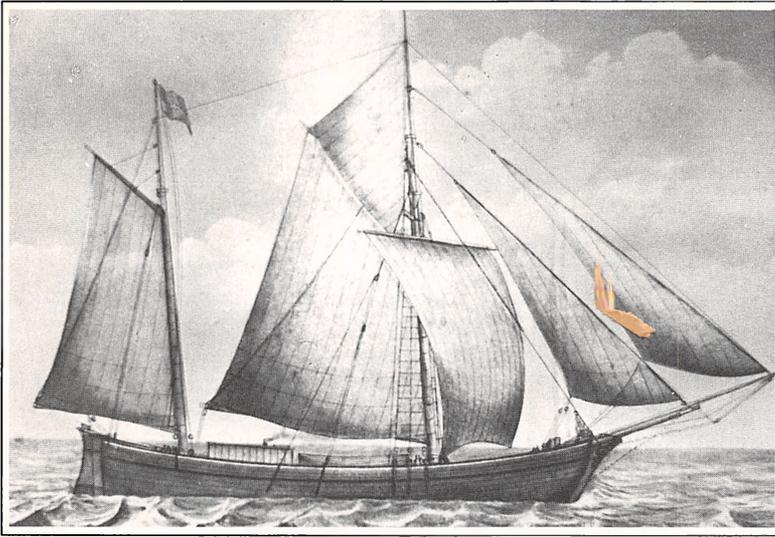
Ejdergaleoten »Maria«. (Annegret Bock, Nübbel)

Og mens også de fleste byer kun kom til at nyde godt af kanalen i begrænset omfang, gik det anderledes for landsbyen Nybbels vedkommende. Kanalen gav her stødet til en livlig skibsbygningsindustri, der hurtigt gjorde stedet kendt viden om, så selv skippere fra Holland, Danmark og hele Østersøområdet lagde til der for at få udført reparationer. Nybygninger blev først og fremmest bestilt af søfolk bosat i Ejderområdet. På en strækning på nogle få hundrede meter havde man over to perioder ikke færre end fem skibsværfter samtidigt. Et stort tal i betragtning af, at landsbyen kun havde 6-700 indbyggere. I 1854 var der blandt dem 5 skibsbyggere, 50 skibstømrere, 8 snedkere og 2 smede plus adskillige andre håndværkere.

Lang tradition

Ifølge de gamle skibslistes havde skipper Jürgen Ipsen i Frederiksstad i 1756 et stort tørveskib, »hvilket (var) bygget i Nybbel i Rendsborg amt«. Det er det første helt sikre bevis på skibsbygning i Nybbel. Men der er blevet bygget skibe længe før. Overleveringen vil vide, at næsten hver landmand lod bygge en båd i laden om vinteren, når der ikke var så meget at lave på gården. Enkelte mener endda, at der så tidligt som i det 5. århundrede er blevet bygget skibe her, hvilket dog ikke kan bevises. Officielt nævnes Nybbel første gang i et dokument fra 1429, men navnet var allerede kendt i 1336. Altså må der på det tidspunkt og sikkert længe før have ligget en bebyggelse på stedet. Med de dårlige veje, man havde dengang – og næsten helt op til vor tid – har man været nødt til at benytte sig af skibe eller både til større transporter, og hvad var mere naturligt end at bygge dem selv.

Rigtigt gang i skibsbygningen kom der dog først i tiden omkring Ejderkanalens åbning i 1784. På grund af slusebyggeriet blev rådmændene, træhandlerne og skibsbygger Johann Nicolaus Sievers og Jürgen Storm i



Die Eidergaleasse »Elsabe«/Ejdergaleoten »Elsabe« (Altonaer Museum)

im Jahre 1429 erwähnt, der Name selbst ist aber bereits seit 1336 bekannt. Es kann daher davon ausgegangen werden, daß hier schon lange Zeit vorher eine Siedlung gelegen hat.

Aufgrund des schlechten Straßenzustandes, der seit damals bis fast in die heutige Zeit unverändert bestanden hat, mußte man bei größeren Transporten Schiffe benutzen, und was lag näher, als sie dann auch selber herzustellen.

Einen markanten Aufschwung wiederfuhr dem Schiffbau jedoch erst, als der Eiderkanal im Jahre 1784 eröffnet worden war. Im Jahre 1782 wurden die Rathsverwandten, die Holzhändler und Schiffbauer Johann Nicolaus Sievers und Jürgen Storm aus Rendsburg nach eigenen Aussagen dazu gezwungen, ihre Werft vom Kronwerk (dort wo sich heute das Packhaus befindet) zum Vorwerk (Büldsdorf) und nach Nübbel zu verlegen. In Nübbel pachteten sie zum Pachtzins von 50 Mark jährlich ein Grundstück, und im darauffolgendem Jahr lief dort eine Schnigge von 31,5 CL (ca. 80 Tonnen) vom Stapel. Dieses Schiff ging übrigens bereits bei seiner ersten Fahrt verloren. Es herrscht allerdings Unklarheit darüber, wann genau diese Werft gegründet worden ist. Aus zwei Tagebüchern des Schiffszimmermanns Hans Frahm geht hervor, daß er im Jahre 1780 auf der Werft der beiden Rathsverwandten beim Bau eines anderen Schiffes mitgewirkt hat. Wenn Frahms Aufzeichnungen den Tatsachen entsprechen,

muß die Werft bereits 1779, wenn nicht sogar schon eher, gegründet worden sein.

Es gibt ebenfalls keinen sicheren Aufschluß darüber, wie lange die Werft existiert hat. Gegen Ende des Jahrhunderts arbeitete Frahm noch als Meister auf der Werft; danach ist über diese Werft nichts mehr berichtet worden. Bis zu diesem Zeitpunkt sind dort 12-13 Schiffe und eine größere Anzahl kleinerer Fahrzeuge gebaut worden. J.N. Sievers starb im Jahre 1803 (Storm starb einige Jahre

vorher), und es kann daher mit großer Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, daß die Werft kurz vor Beginn des neuen Jahrhunderts geschlossen wurde. In dieser Zeit war bereits ein anderer Schiffbauer, Hans Rohwer, dabei, eine Werft zu bauen. Sie befand sich über hundert Jahre in Familienbesitz und wurde erst im Jahre 1909 geschlossen.

Es ist auffallend, daß die ersten Besitzer von Werften in Nübbel nicht ausschließlich Schiffbau betrieben, sondern nebenher noch einem anderen Gewerbe nachgingen. Die meisten waren Landwirte; Detlef Sievers war sogar Großbauer und besaß mehrere Höfe. Die große Nachfrage nach Schiffen führte dazu, daß sie sich in dieser Branche exponierten und somit eine alte Tradition, wenn auch in weitaus größerem Ausmaß, weiterführten. In Nübbel lagen im Laufe der Zeit acht bekannte Werften:

1. Sievers & Storm: von etwa 1779 bis Ende der neunziger Jahre.
2. Rohwer: von etwa 1800-1909.
3. Möller: von etwa 1800-1837. Danach Peter Sievers: von 1837 bis etwa 1849.
4. Peter Sievers: von 1810 bis 1819. Für die folgende Zeit bis 1835 weiß man nichts über die Werft, danach war sie im Besitz von Jürgen Sievers von 1835 bis etwa 1870.
5. Hans Sievers: von etwa 1839 bis etwa 1845.

Rendsborg efter egne udtalelser tvunget til i 1782 at forlægge deres værft fra Kronværftet (ved det nuværende pakhuis) til Forværket (Bydelsdorf) og Nybbel. I Nybbel lejede de et grundstykke for 50 mark årligt, og det følgende år gled en snekke på 31 1/2 kommercelæster (ca. 80 t) af stabelen. Skibet gik for øvrigt tabt på sin første rejse. Imidlertid er der tvivl om årstallet for dette værfts grundlæggelse. Skibstørmester Hans Frahm, der har efterladt to dagbøger, kom ifølge dem allerede til Nybbel i 1780 for at arbejde på det andet skib på rådmændens værft. Efter Frahm at dømmes må værftet således have ligget der så tidligt som i 1779, hvis ikke før.

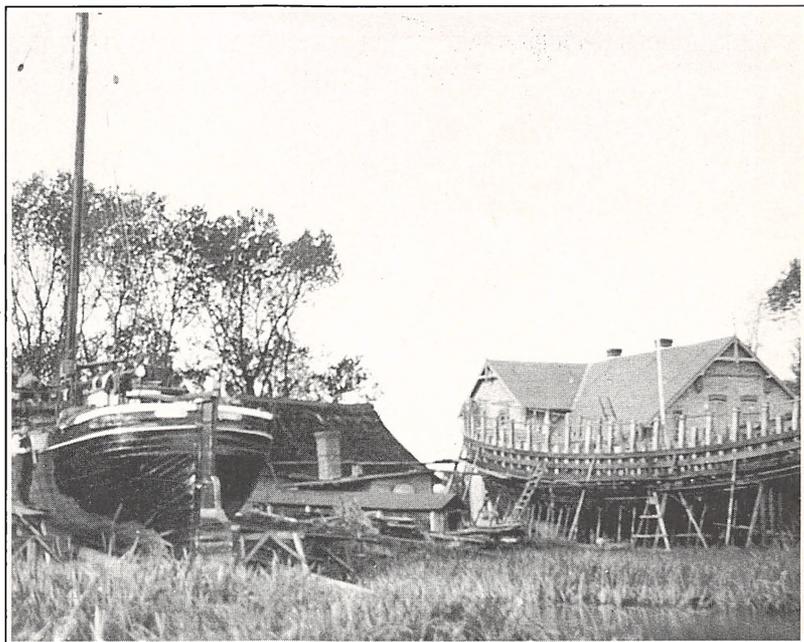
Hvor længe dette værft var i gang, vides ikke med sikkerhed. I slutningen af 1790'erne var Frahm stadigvæk mester på det, og siden høres der ikke mere om det. Indtil da var der blevet bygget 12-13 skibe og adskillige mindre fartøjer. Da Sievers døde i 1803 som 80-årig (Storm var død fem år tidligere), er det rimeligt at tro, at værftet må være blevet lukket kort før århundredskiftet. På den tid var den næste skibsbygger, Hans Rohwer, måske allerede i gang med sit værft. Det kom til at bestå i mere end hundrede år, idet det først lukkede i 1909, og hele tiden var det i familiens eje.

Typisk for de første ejere af værfterne i Nybbel var, at de ikke kun byggede skibe, de havde alle et erhverv ved siden af. De fleste var bønder, Detlev Sievers oven i købet storbonde, idet han ejede flere gårde. Den store efterspørgsel på skibe fik dem til at gå ind i denne branche og på den måde føre den gamle tradition videre, omend i større målestok. Efter deres beliggenhed har Nybbel i tidernes løb haft otte kendte værfter:

1. Sievers & Storm: ca. 1779 - slutningen af 90'erne.
2. Rohwer: ca. 1800-1909.
3. Möller: ca. 1800-1837. Derefter Peter Sievers: 1837 - ca. 1849.
4. Peter Sievers: ca. 1810-1819 og muligvis med afbrydelser videre til det blev overtaget af Jürgen Sievers: 1835 - ca. 1870.
5. Hans Sievers: ca. 1839- ca. 1845.
6. Hinrich Bock, Dm: 1840-1880.
7. Detlef Sievers: 1835 - slutningen af 60'erne. Derefter havde værftet flere ejere, hvoraf Johann Ohm blev den sidste: 1904-1913.
8. Kühl-Glusing: ca. 1860-1891. Fra 1880 bortforpagtet.

Uden koncession

I mange år forlod den ene nybygning efter den anden Nybbel, uden at værfterne egentlig havde tilladelse til at bygge skibe. Kongen udstedte ganske vist flere gange forbud mod at bygge skibe uden koncession, men forgæves. Når man ikke søgte, kan det altså skyldes, at man ikke regnede med at få tilladelse. Mens skipperlauget i Rendsborg (1424-1797) endnu eksisterede, førte det en konstant krig mod alle skibsbyggerne uden for byen, og desuden lå Nybbel til langt op i det 19. århundrede i det såkaldte forbudte område, d.v.s. inden for en radius af tre mil fra nærmeste by



Die Ohmsche Werft/
Ohms værft
(Altoner Museum)

6. Hinrich Bock, Dm: 1840 bis 1880.
7. Detlef Sievers: 1835 bis gegen Ende der sechziger Jahre. Danach wechselte die Werft einige Male ihren Besitzer. Der letzte von ihnen war Johann Ohm: 1904 bis 1913.
8. Kühl-Glüsing: etwa 1860 bis 1891. Ab 1880 war die Werft verpachtet.

Ohne Konzession

Über Jahre lief ein Schiff nach dem anderen vom Stapel in Nübbel, ohne daß die Werften eine Genehmigung zum Schiffbau erhalten hatten. Der König erließ mehrmals ein Verbot, Schiffe ohne Konzession zu bauen, aber die Bemühungen, dies zu verhindern, blieben ohne Erfolg. Es ist möglich, daß man sich um keine Konzession bemühte, weil man davon ausging, daß man sowieso keine Genehmigung zum Schiffbau erhalten hätte. In der Zeit, als in Rendsburg die Schifferzunft existierte (von 1424 bis 1797), bekämpfte sie permanent alle Schiffbauer außerhalb der Stadtgrenzen. Hinzu kam, daß Nübbel bis weit ins 19. Jahrhundert hinein im verbotenen Bezirk, d.h. innerhalb eines Radius von drei Meilen von der nächstgelegenen Stadt entfernt, lag (in der Marsch rechnete man mit zwei Meilen).

Um für die Gewerbetreibenden der Stadt kei-

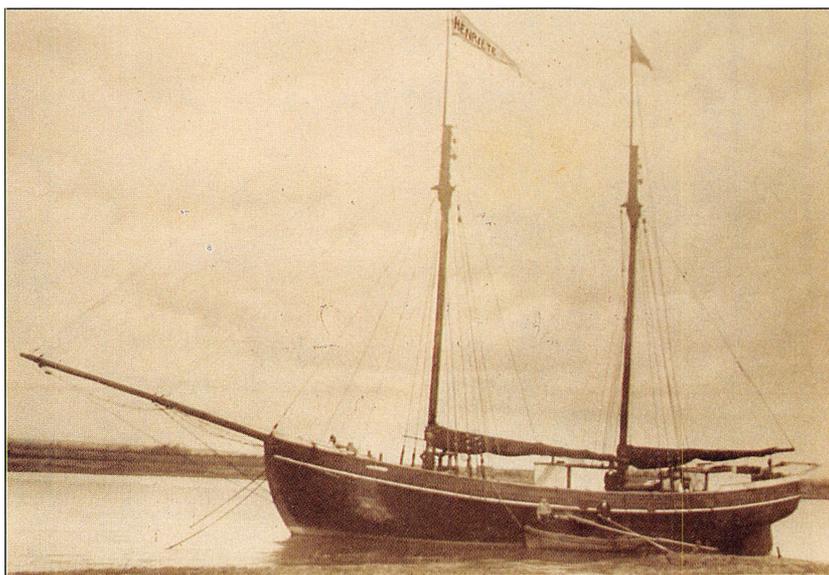
ne unbillige Konkurrenz zu werden, durften auf dem Lande in jedem Kirchspiel jeweils ein Grobschmied, ein Rademacher, ein Schuhmacher und ein Schneider tätig sein. Eine Werft mit vielen verschiedenen Handwerkern würde daher diesen Rahmen völlig sprengen.

Als Hans Rohwer 1825 um die Erteilung einer Konzession für eine Schiffswerft suchte, erhielt er vom Kirchspielsvogt die Antwort, daß »in dem der hiesigen Stadt so nahen Dorfe Nübbel rechtlich keine Schiffbauerey vorhanden seyn darf«. Mit der »hiesigen Stadt« war Rendsburg gemeint. Rohwer, und auch Werftbesitzer, die später ihr Gesuch einreichten, erhielt die Genehmigung. Das hängt wahrscheinlich damit zusammen, daß sich zum einen die Zeiten zu ändern begannen, und zum anderen, daß Rendsburg als eine Festungsstadt gar keinen Platz zum Bau von Werften hatte. Außer der staatlichen Werft gab es noch die Johann Paaps, aber er baute nur Schiffe zum eigenen Bedarf. Johann Holler begann erst 1847 den Schiffbau, und zu der Zeit hatte sich die gesetzmäßige Lage sicher schon geändert. Alle drei Werften lagen auf der Büdelsdorfer Seite.

Nur kleinere Schiffe

Betrachtet man die Eider heute, ist man dazu geneigt, anzunehmen, daß die Schiffe, die in

Nübbel gebaut wurden, sehr klein gewesen sein müssen. Diese Annahme entspricht auch den Tatsachen; denn natürlich war die Größe der Schiffe von der Größe des Flusses abhängig. Vollschiffe liefen in Nübbel nie vom Stapel. Bevor der Kielerkanal errichtet wurde, war der Wasserstand der Eider allerdings wesentlich höher, als es heute der Fall ist. Das führte dazu, daß der Fluß auch breiter war. Außerdem führten die Gezeiten zu Verän- ◊



Die Jachtgaleasse »Henriette« im Jahre 1911 von Johann Ohm gebaut. (Rendsburger Heimatmuseum)/Jachtgaleassen »Henriette« bygget 1911 hos Johan Ohm (Rendsburger Heimatmuseum)

(i marsken var det to mil). For ikke at forringe erhvervslivet dér måtte der på landet kun være én grovsmed, én hjulmand, én skomager og én skrædder i hvert kirkesogn. Et værft med mange håndværkere kunne der således slet ikke være tale om.

Da Hans Rohwer i 1825 søgte om koncession til at drive et skibsværft, skrev fageden i kirkesognet, at »der i den herværende by så nært (liggende) landsbyen Nybbel retsligt ikke

må være noget skibsbyggeri«. Med »herværende by« menes Rendsborg. Rohwer fik dog sin koncession, og når de senere ansøgere også blev tilgodeset, kan det hænge sammen med, at tiderne var ved at ændres, men lige så meget med, at Rendsborg som fæstning havde svært ved at afse plads til værfter. Foruden det statslige værft var der ganske vist Johann Paap, men han byggede kun skibe til eget brug, og Johann Hartwig Holler kom først i gang i 1847, og da var loven sikkert ændret. Alle tre lå på Bydelsdorfsiden.

Kun mindre skibe

Ser man Ejderen i dag, kan man nemt få det indtryk, at skibene fra Nybbel må have været meget små, og det er da også rigtigt, at floden var medbestemmende for fartøjernes størrelse. Fuldrigere er aldrig løbet af stabelen. Indtil Kielerkanalen blev bygget, lå Ejderens vandoverflade imidlertid meget højere end nu, hvilket også gjorde floden bredere. Dertil kom så tidevandet, der med en højdeforskel på op til en meter kunne mærkes helt ind til Rendsborg. Der var altså vand nok. Men set med vore øjne var skibene naturligtvis små. I gennemsnit lå længden på 16-18 m med en bredde på knap fem meter. Snekken »Harzhoop«, der var 11,90 m lang og havde et rumindhold på 8 NRT (10 BRT), må nok være det mindste skib, der er blevet bygget i Nybbel. Til gengæld var skonnerten »Jakea« med sine



Arbeitspause auf der Werft (Heimatmuseum Nübbel)
Arbejdspause på værftet (Nybbel hjemstavnmuseum)

23,80 m det længste. Det største rumindhold havde skonnerten »Doris«, der i 1856 målttes til 122 NRT. For det meste drejede det sig om en- og tomastede skibe, selv om også tremastede forekom.

Ifølge skibslisterne er der blevet bygget langt over 200 skibe på værfterne i Nybbel, men da listerne ikke er fuldstændige, må alle tal tages med forbehold. De mest almindelige skibstyper var ejdersnekken (også kaldet »tyren«) og ejdergaleoten, hvoraf der er blevet bygget henholdsvis 137 og 39. Detil kom skonnerter, kuffer, pramme, galeaser, jagter osv. Krigsskibe er også løbet af stabelen, nemlig de to kanonbåde, der blev bygget under treårskrigen. For finansieringen af den ene stod »Kvindeforeningen til medgrundlæggelse af den tyske flåde i Rendsborg«, og som tak blev den navngivet »Frauenverein«. Den anden, »Nübbel«, strandede og kæntrede i 1850 i Nordsøen under en storm, hvorved alle de over 40 ombordværende druknede. Båden blev senere hævet og overtaget af den danske marine.

Ofte havde værfterne et stort og et lille skib under bygning samtidig. På den måde kunne træet udnyttes fuldtud, uden at så meget gik til spille, idet »affaldet« fra det store skib godt kunne have den rigtige størrelse til det lille. Da værfterne foruden at bygge naturligtvis også reparerede skibe, kunne der med mellemrum ligge en hel lille flåde i venteposition. ◊



Die Rohwersche Werft um die Jahrhundertwende. (Rendsburger Stadtarchiv)
 Værftet Rohwer omkring århundredskiftet (Rendsborg byarkiv)

derungen des Wasserstandes von bis zu einem Meter. Das Hochwasser machte sich sogar in Rendsburg bemerkbar. An Wasser mangelte es daher nicht. Nach heutigen Maßstäben gemessen, waren die Schiffe der damaligen Zeit natürlich klein. Im Durchschnitt waren sie 16 bis 18 Meter lang und knapp fünf Meter breit. Die Schnigge »Harzhoop« war 11,90 Meter lang und verfügte über einen Rauminhalt von 8 NRT (10 BRT); sie ist wahrscheinlich das kleinste Schiff gewesen, das in Nübbel vom Stapel lief. Der Schoner »Jakea« mit einer Länge von 23,80 Metern war dagegen sicher das größte Schiff, das in Nübbel gebaut worden ist. Über den größten Rauminhalt verfügte der Schoner »Doris«, der im Jahre 1856 mit 122 NRT angegeben wurde. Die meisten hier gebauten Schiffe waren Ein- oder Zweimaster, obwohl auch vereinzelt Dreimaster gebaut worden sind.

Laut Eintragungen in den Schiffsregistern sind auf den Werften in Nübbel weit mehr als 200 Schiffe gebaut worden. Da die Register aber nicht lückenlos sind, muß diese Angabe mit Vorbehalt betrachtet werden. Die häufigsten Schiffstypen waren die Eiderschnigge (auch »Bulle« genannt) und die Eidergaleasse, wovon jeweils mindestens 137 bzw. 39 Exem-

plare gebaut worden sind. Darüberhinaus wurden auch noch Schoner, Kuffe, Prahme, Galeassen, Jachten usw. gebaut. Auch Kriegsschiffe liefen hier vom Stapel. Während des Dreijährigen Krieges wurden zwei Kanonenboote gebaut. Das eine wurde vom »Frauenverein zur Mitbegründung der deutschen Flotte in Rendsburg« finanziert. Das andere, die »Nübbel«, strandete und kenterte im Jahre 1850 während eines Sturms auf der Nordsee. Alle vierzig an Bord befindlichen Personen ertranken. Das Boot wurde später geborgen und von der dänischen Marine übernommen.

Meistens wurden auf den Werften kleine und große Schiffe gleichzeitig gebaut. Durch diese Vorgehensweise konnte das verwendete Holz optimal genutzt werden, weil der Ausschuß geringer war, denn der »Abfall« aus der Herstellung der großen Schiffe hatte oft die richtigen Maße für den Bau der kleinen. Auf den Werften wurden nicht nur neue Schiffe gebaut, sondern auch Schiffe repariert, was dazu führte, daß manchmal eine kleine Flotte in Warteposition dort lag. Es sind Beispiele bekannt, daß eine zusätzliche Helling gebaut wurde, um schnell sämtliche Reparaturen durchführen zu können. ◇

Der kendes et eksempel på, at man for at klare alle reparationerne hurtigt lod anlægge en ekstra bedding.

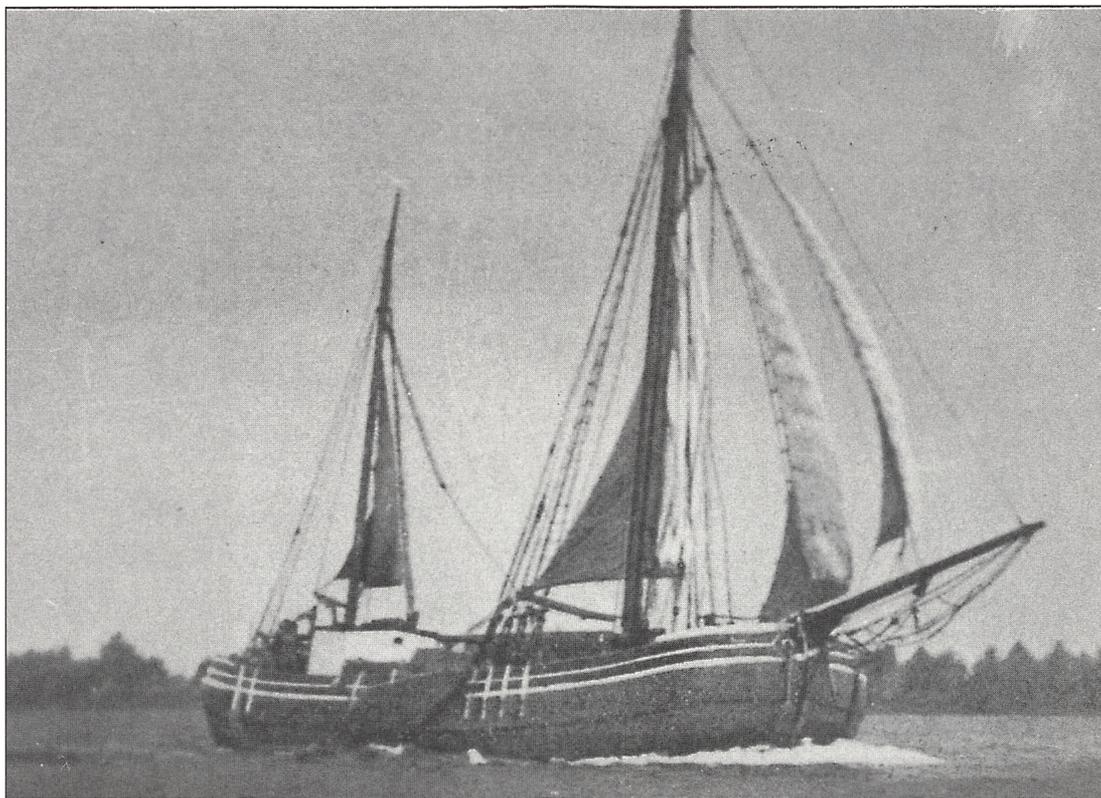
Nedgangstider

Henimod slutningen af århundredet begyndte det at gå tilbage for de små værfter, og det ene efter det andet måtte lukke. Efterhånden bestod det meste arbejde udelukkende af reparationer. Da kaptajn Johann Kolb i 1913 for 32.000 mark overtog jagtskonnerten »Maria«, blev det sidste gang, en nybygning løb af stabelen i Nybbel; kort tid efter lukkede også dette værft. Flere ting var medvirkende til værfternes forsvinden. Tiden krævede stadig større skibe, hvor motoren efterhånden var ved at vinde indpas. Desuden var træ som byggemateriale ved at blive erstattet af jern, og mangel på plads gav ingen mulighed for udvidelser af værfterne. Men først og fremmest ødelagde Kielerkanalen stedets gunstige beliggenhed. Før lå Nybbel ved den direkte

forbindelse mellem Østersøen og Nordsøen. Denne forbindelse blev nu flyttet et par hundrede meter længere mod øst. Den gennemgående skibsfart, der også havde givet mange tilfældige kunder, havde dermed ikke mere at gøre på Ejderen, hvor vandspejlet samtidigt sank omkring to meter.

Men hvorfor blev det netop Nybbel, der kom til at opleve en så blomstrende periode, hvad skibsbygning angår? I Breiholt, Schülp og Borgsted blev der af og til også bygget skibe, ja næsten hver landsby ved Ejderen havde på et eller andet tidspunkt et værft. Grunden skal muligvis søges i den lange tradition for at bygge både, man havde på stedet. Dertil kom også, at man på værfterne har været heldige med at finde dygtige håndværkere, der har leveret kvalitetsarbejde, og som har kunnet tage konkurrencen op. Hvis et havari ikke var umiddelbart farlig for sejladsen, ventede mange med at få skaden udbedret, til skibet lå i Nybbel. □

Jens J. Handler



Eiderschnigge mit zwei Masten/En tomastet Ejdern (Hans Szymanski, Deutsche Segelschiffe)

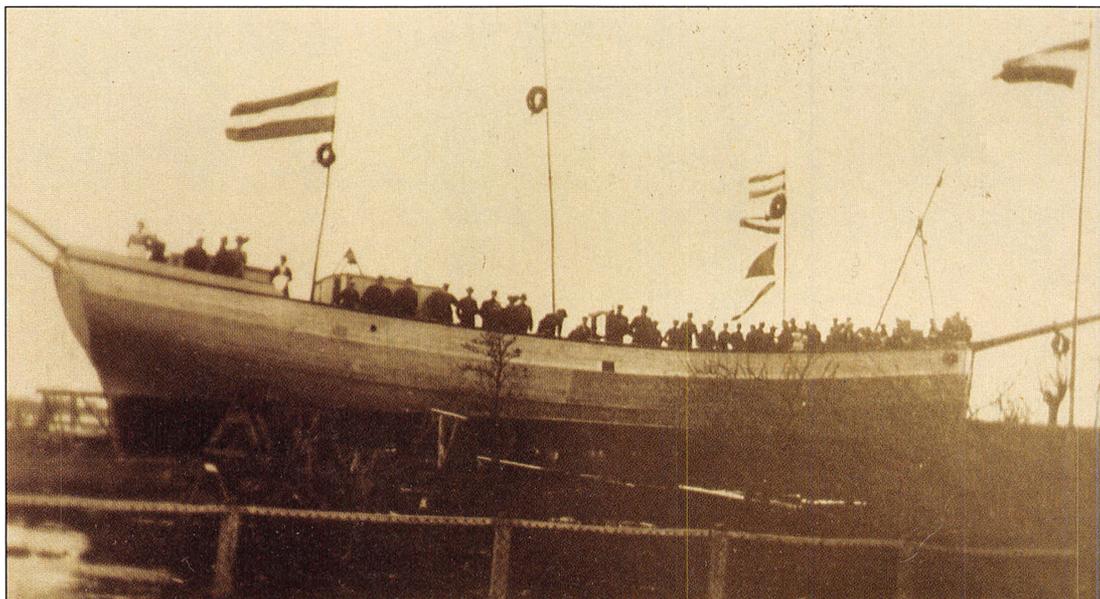
Zeiten des Niedergangs

Gegen Endes des Jahrhunderts zeichnete sich für die kleinen Werften deutlich eine beginnende Flaute ab, und eine Werft nach der anderen wurde geschlossen. Zuletzt blieben nur noch Reparaturarbeiten. Das letzte neue Schiff, das in Nübbel vom Stapel lief, war der Jachtschoner »Maria«, den Kapitän Johann Kolb im Jahre 1913 für 32.000 Mark erwarb. Nach der Beendigung dieses Auftrages mußte auch diese Werft schließen. Mehrere Gründe waren für das Verschwinden der Werften ausschlaggebend. Der Bedarf an sehr großen Schiffen wurde größer, und allmählich setzten sich die motorgetriebenen Schiffe durch. Das Holz wurde als Baumaterial für Schiffe durch Eisen ersetzt, und der fehlende Platz machte es unmöglich, die Werften auszubauen. Der wichtigste Grund für den Niedergang war aber die Eröffnung des Kielerkanals, der dem Ort seine vorteilhafte Lage nahm. Früher lag Nübbel an der direkten Verbindung zwischen Ost- und Nordsee, jetzt befand sich diese Verbindung ein paar hundert Meter weiter östlich. Der durchgehende Schiffsverkehr hatte den Werften in Nübbel auch etliche zufällige Kunden beschert. Dieser Verkehr verlief nun nicht mehr durch die

Eider, in der der Wasserspiegel außerdem um zwei Meter fiel.

Warum gerade Nübbel eine so außerordentliche Periode des Aufschwungs im Schiffbau erlebte, ist noch unbeantwortet. In Breiholz, Schülup und Borgstedt wurden zwar auch ab und zu Schiffe gebaut, wie fast jedes Dorf entlang der Eider zu irgend einem Zeitpunkt eine Werft hatte. Die Ursache für die besondere Situation Nübbels lag vielleicht an der langen Tradition des Schiffbaus im Ort. Außerdem hatten die Werften immer eine glückliche Hand bei der Einstellung von Handwerkern, die imstande waren, qualitativ hochwertige Arbeit zu leisten, die keine Konkurrenz zu fürchten brauchte. Wenn ein Schiff nach einer Havarie nicht völlig seeuntüchtig war, wartete man mit der Durchführung der notwendigen Reparatur, bis Nübbel erreicht war. □

Jens J. Handler



*Der Jachtschoner »Maria« war das letzte Schiff, das in Nübbel gebaut wurde (Rendsburger Stadtarchiv)
Jagtskonnerten »Maria«, det sidste skib der blev bygget i Nybbel (Rendsborg byarkiv)*

Das Klabaftermännchen verläßt ein Schiff

Nach langer Fahrt war ein Schiff glücklich in den Hafen eingelaufen, und am nächsten Tag sollte mit dem Löschen der Ladung begonnen werden. Des Abends stand oben auf dem Deck ein wackerer Matrose und dachte an seine Lieben daheim, die er nun bald sehen sollte. Da hörte er plötzlich eine feine Stimme, die nach einem nahe liegenden Schiffe gerichtet war, von wo eine ganz ähnliche Stimme antwortete.

Die Stimme von drüben fragte, ob eine glückliche Reise gemacht sei usw. Die erstere Stimme antwortete: »Die Rei-

se war schön, aber was habe ich auch für Arbeiten gehabt, wo wären die Masten, wenn ich sie nicht gestützt hätte, und wo die Segel, wenn ich sie nicht gehalten hätte, und dann mußte ich die lecken Fugen unten im Schiffsraum verstopfen, daß wir nicht untergingen; wenn ich nicht an Bord gewesen wäre, so wäre das Schiff nicht mehr. Aber ich mag hier nicht sein, der Kapitän und die Matrosen schreiben die schnelle und glückliche Fahrt allein ihrer Tüchtigkeit zu und vergessen mich, heute Nacht verlasse ich dies Schiff«.

Der Matrose, der im Schutze der Dunkelheit unbemerkt geblieben war, wußte jetzt, daß zwei Klabaftermännchen sich heimlich miteinander unterhielten, er verhielt sich so lange ruhig in seinem Versteck, bis alles ruhig war. Am nächsten Morgen hatte er nichts Eiligeres zu tun, als von dem Schiff zu flüchten, von welchem das Glück fort war, und sich nach einer anderen Heuer umzusehen.

Das Schiff ging nach einiger Zeit wieder in See, hat aber seinen Bestimmungsort nicht erreicht, sondern ist mit Mann und Maus untergegangen.

Karl Müllenhoff: Sagen, Märchen und Lieder. 1845



Klaboltermanden forlader et skib

På Før fortæller man:

Efter en lang sejlads var et skib lykkelig og vel nået i havn, og den næste dag skulle man i gang med at losse. Om aftenen stod oppe på dækket en gæv matros og tænkte på sine kære derhjemme, som han nu snart skulle se. Da hørte han pludselig en spæd stemme, som var rettet over mod et nærliggende skib, hvorfra en ganske lignende stemme svarede. Stemmen derovrefra spurgte, om de havde gjort en god rejse o.s.v. Den første stemme svarede: »Rejsen var god, men hvad har jeg ikke også haft

for et arbejde! Hvor var masterne, om jeg ikke havde støttet dem, og hvor sejlene, hvis jeg ikke havde holdt dem, og så måtte jeg stoppe de lække fuger nede i lasten, at vi ikke skulle gå under. Hvis jeg ikke havde været om bord, var skibet gået under. Men jeg bryder mig ikke om at være her, kaptajnen og matroserne tilskriver alene deres egen dygtighed den lykkelige rejse og glemmer mig. I nat forlader jeg dette skib«. Matrosen, der havde stået ubemærket i mørket, vidste nu, at to klaboltermænd hemmeligt havde snakket med hinanden. Han blev stående i sit skjul, til alt var roligt. Næste morgen var han ikke sen til at rømme fra det skib, hvis lykke nu var borte, og se sig om efter en anden hyre. Efter nogen tids forløb stak skibet atter i søen, men det nåede ikke sit bestemmelsessted, det gik under med mand og mus. □

Sydsløvigske sagn ved Helge Noe-Nygaard. København 1958

»Dienstmann Nr. 6«

von Paul Philippsen

Sein richtiger Name war Johann Larsen, und eigentlich war er ein Mensch wie jeder andere; auch fleißig, ordentlich und weder körperlich noch geistig geschwächt. Und doch – wegen einer kleinen Schwäche, welche den einen oder anderen Bürger verwundern ließ, und besonders zigarrenrauchende Postkunden, erwarb er sich eine gewisse Originalität, über welche man allgemein schmunzelte – schon wenn der Name »Dienstmann Nr. 6« irgendwann erwähnt wurde. Bislang war kaum etwas über ihn bekannt. Aber durch Nachforschungen an Hand der wenigen aus seinem Leben bekannten Daten sowie dem, was durch Erzählen überliefert ist, kann heute doch einiges aus seinem Leben nachgezeichnet werden.

In Flensburger Adreßbüchern der Jahre 1868 bis 1914 ist Larsen eingetragen, wobei seine Tätigkeit als Stadtbote, Arbeiter oder auch Tagelöhner angegeben ist; in den Anhanglisten jedoch ist er (unter Gewerbetreibende) als »Dienstmann Nr. 6« eingetragen. Von 1868 bis 1899 wohnte er Holm 78, danach bis 1914 in der Voigstraße Nr. 5. Zu ermitteln war nicht, wann und wo er geboren ist, sondern nur, daß er mit einer Flensburgerin verheiratet war.

Und Larsen rauchte leidenschaftlich Zigarren; immer war er unter blauem Dampf. Wegen einer Marotte in Zusammenhang mit dieser Leidenschaft hatte er auch den vorne schon erwähnten Ruf bekommen.

Nun, am derzeitigen Hauptbahnhof (heute ZOB-Gelände) hatten die Dienstmänner ihren Standplatz. Von hier nun konnte unser Larsen den Eingang zum Postgebäude in der Rathausstraße gut beobachten. Auf das Steingeländer zum Eingang pfl egten Geschäftsleute wie auch manch anderer Besucher ihre brennende Zigarre abzulegen, bevor sie in den Schalterraum gingen, um sie dann anschließend weiterzurauchen. Wie manchen hat es dann erstaunt, manchen wohl auch geärgert, wenn er beim Verlassen der Post seine abgelegte Zigarre vermissen mußte.

Die Erklärung dafür war aber folgende: Mit



den Augen eines Luchses erspähte unser Larsen fast immer die Geste des Ablegens von Zigarren auf jener Steinbrüstung. Dann war er mit wenigen schnellen Schritten drüben, um den mehr oder weniger langen Zigarrenstummel zu vereinnahmen. Zurückgekehrt an seinen alten Platz, mag er wohl oft mit Schadenfreude beobachtet haben, wenn ein so Beklauster nichtsahnend seine Zigarre nehmen wollte.

Mancher Bürger mag diese Raubzüge Larsens entweder selbst beobachtet oder doch aus zweiter Hand davon erfahren haben. Aber man war nun sehr wohlwollend eingestellt gegenüber diesem Dienstmann. Denn es ist überliefert, daß manche gutsituierten Bürger mit Absicht eine eben erst angezündete gute Zigarre schmunzelnd auf den bewußten Steinsockel legten und im Stillen dem guten »Dienstmann Nr. 6« weiter guten Genuß wünschten.

Auf dem Bild sehen wir unseren »Dienstmann Nr. 6 – Johann Larsen« sich genüßlich eine Zigarre anzünden: Und das Rauchen vieler gekaufter oder gar geklauter Zigarren scheint ihm niemals geschadet zu haben, denn als er am 13. November 1915 im Gottard-und-Anna-Hansen-Stift in der Duburger Straße verstarb, hatte er immerhin ein Alter von 83 Jahren erreicht. □

Bybud N^o 6.

som selvstændig næringsdrivende under betegnelsen »bybud nr. 6«. Fra 1868 til 1899 boede han på Holmen 78 og siden da indtil 1914 i Voigtgade nr. 5. Der findes ingen oplysninger om, hvornår han er blevet født, blot at han har været gift med en kvinde fra Flensborg.

Larsen var helt vild med at ryge cigarer, han osede permanent. Berømt og berygtet blev han på grund af en dille, der skyldtes han utæmmede lidenskab for cigarer.

Bybudene havde deres tilholdssted foran hovedbanegården (hvor ZOB ligger i dag), fra denne plads kunne Larsen fint holde øje med indgangen til postkontoret i Rådhusgade. Adskillige postkunder, som var cigarrygere, havde for vane at lægge deres cigar på stengelænderet foran posthuset, når de skulle ordne noget dér. Når de havde ordnet det, de skulle, tog de som regel cigaren og røg videre. Mange har sikkert været irriteret over, at deres cigar var forsvundet, når de kom ud af posthuset igen.

Forklaringen på mysteriet var følgende: Larsen iagttog med et skarpt blik, når folk lagde deres cigar på brystværnet. Han fór hen til stedet og neglede cigaren, eller rettere det, der var tilbage af den. Når han igen stod på pladsen overfor, har han måske med en vis skadefryd iagttaget, når den bestjålne greb efter sin cigar, som han formodede stadig lå på brystværnet.

Adskillige borgere har selv iagttaget eller hørt om Larsens småtyverier, men alligevel var man velvillig indstillet overfor bybuddet. Det fortælles at adskillige velsituerede borgere har lagt en tændt, god cigar på brystværnet og ubemærket ønsket »bybud nr. 6«, at den smagte ham vel.

Det lader ikke til at Larsen har taget skade af de diverse købte og huggede cigarer han igennem hele sit liv har nydt, for da han den 13. november 1915 døde i Gotthard og Anna-Hansens alderdomshjem, var han 83 år gammel. □



Mandens rigtige navn var egentlig Johann Larsen, og han var et ganske almindeligt menneske, ind imellem flittig, ordentlig og hverken fysisk eller psykisk handicappet. Og alligevel var der noget ved ham, som førte til at den ene eller anden borger betragtede ham med en vis forundring i særdeleshed postkunder, der røg cigarer, syntes, at han var noget af en original. Som regel trak folk allerede på smilebåndet, når nogen nævnte navnet »bybud nr. 6«. Der eksisterer ikke mange oplysninger om hans person. Efterforskninger om hans få personlige dataer og det der er blevet overleveret i folks fortællinger, åbner mulighed for at rekonstruere dele af hans liv.

Larsen er nævnt i Flensborgs adressebøger fra 1868 til 1914. Hans beskæftigelse er nogle gange oplyst med bybud, arbejder eller også daglejer. I tillægslisterne er han dog noteret



Christiansborg erbaud in den Jahren von 1732-1745. Gemälde von Jacob Fabrin. Københavns Bymuseum.



Christiansborg, bygget i årene 1732-45. Maleri af Jacob Fabrin. Københavns Bymuseum

Französische Verbindungen

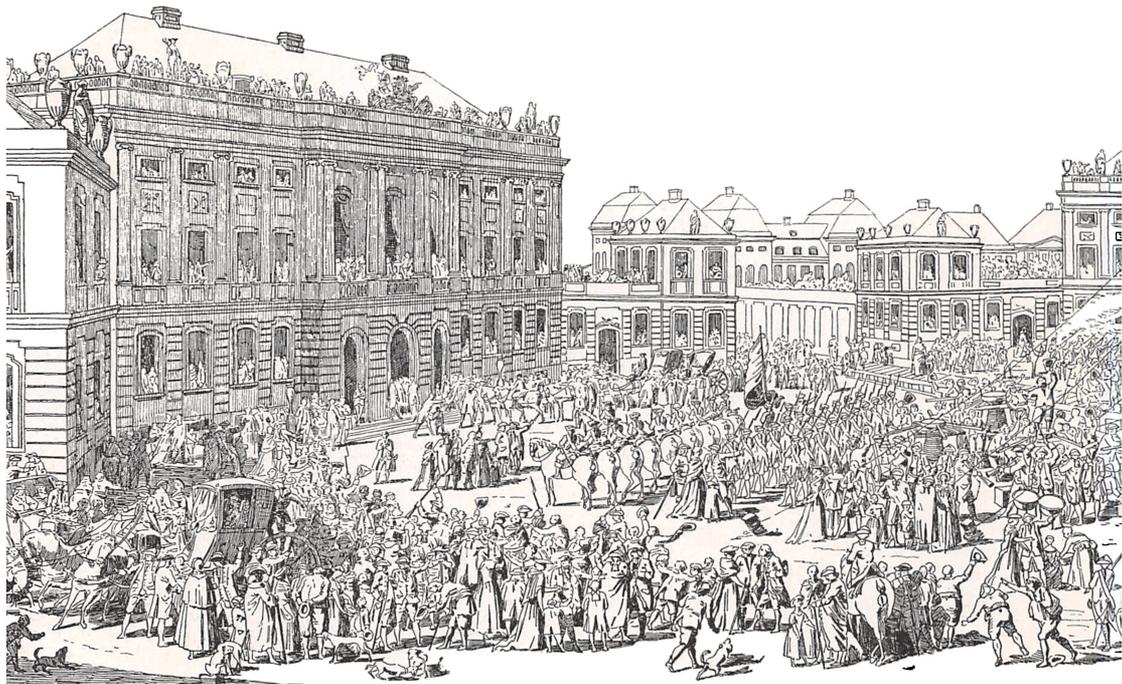
von Palle Birkelund

Es gab sicherlich nicht viele, die es in der Mitte des 18. Jahrhunderts verwunderlich oder unpassend fanden, daß zwei leitende Beamte der dänischen Gesandtschaft in Paris beide aus Deutschland stammten, nämlich sowohl der Gesandte selbst, der später äußerst berühmte Johan Hartvig Ernst Bernstorff, als auch sein engster Mitarbeiter Joachim Wasserschlebe. Beide wurden in Hannover, nur wenige Meilen voneinander entfernt, geboren und waren zudem noch gleich alt. Doch der wohlhabende Adlige und der besitzlose Sohn eines Bürgermeisters trafen sich erst sehr spät und weit entfernt von ihrer Heimat. Bernstorff hatte schon früh seine diplomatischen Fähigkeiten, die weit über das übliche Maß hinausgingen, unter Beweis gestellt. Das führte dazu, daß er völlig unabhängig zwischen den Stellungsofferten, die ihm gemacht wurden, wählen konnte. Im Jahre 1744 entschied er sich, 32-jährig, für ein Angebot, das ihn nach Paris führte. Joachim Wasserschlebe war bereits in der Gesandtschaft in Paris tätig.

Nachdem er einige Jahre in Halle und Leipzig studiert hatte, war er vom Vorgänger Bernstorffs als Privatsekretär eingestellt worden.

Zwischen den beiden Männern entwickelte sich sehr bald eine enge Freundschaft, die ein Leben lang andauerte. Bernstorff fühlte sich dem Geist und der Kultur Frankreichs enthusiastisch verbunden, und durch den Kontakt zu seinem Untergebenen verstärkte sich diese Begeisterung. Wasserschlebe hatte im Laufe der wenigen Jahre, die er in Paris verbracht hatte, ein fundiertes Wissen über die französische Kunst und Literatur erlangt und die Bekanntschaft einiger bedeutender Künstler gemacht. Wo immer er auch auftrat, bestach er durch sein brennendes Kunstinteresse und wurde wegen seiner Heiterkeit und seines gewinnenden Wesens bewundert.

Bernstorff war ebenfalls sehr kunstinteressiert, was dazu führte, daß beide, die bereits in ihrer täglichen Arbeit hervorragend zusammenarbeiteten, es genossen, sich unter Künstlern und in literarischen Salons aufzuhalten, weil sie sich auf diesem Gebiet auskannten.



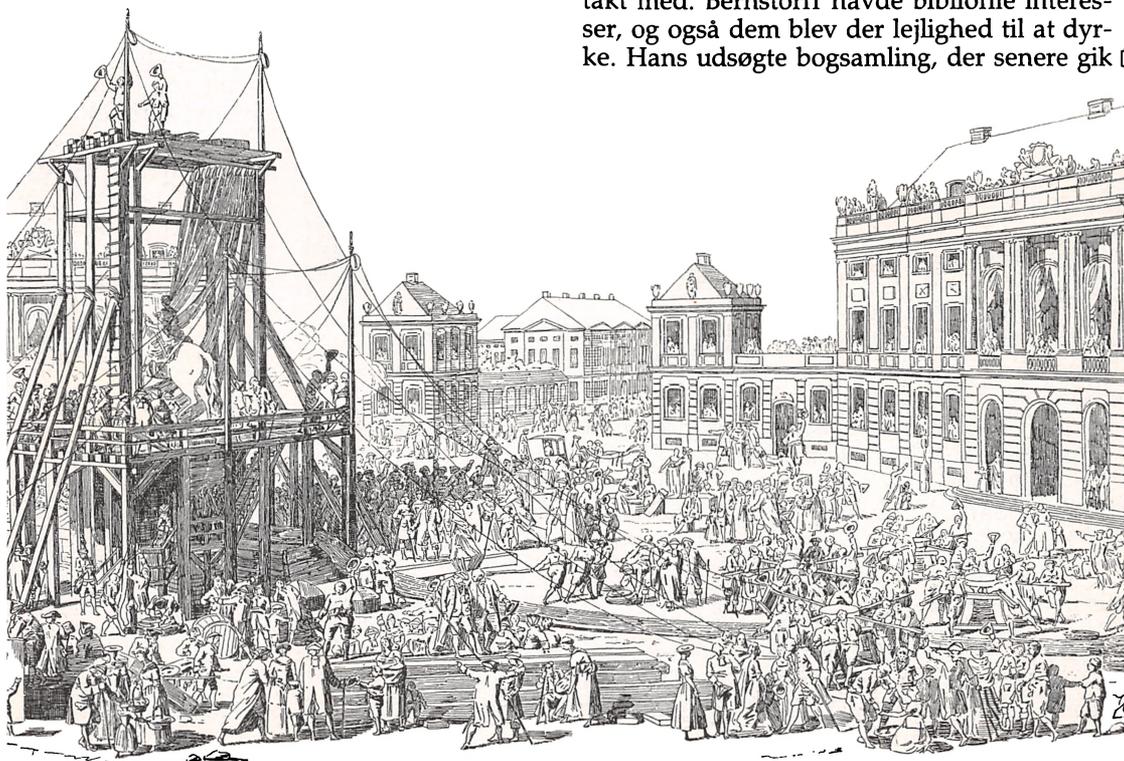
Salys Reiterstatue Friedrich V. wird auf dem Amalienborg Plads im Jahre 1768 aufgestellt

Franske forbindelser

af Palle Birkelund

Der var næppe mange i Danmark, som i midten af 1700-tallet fandt det mærkeligt eller upassende, at to ledende embedsmænd ved det danske gesandtskab i Paris begge var tyskfødte, nemlig gesandten selv, den senere så navnkundige Johan Hartvig Ernst Bernstorff, og hans nærmeste medarbejder Joachim Wasserschlebe. De var jævnaldrende og født få mil fra hinanden, i Hannover, men den velhavende, adelige og den ubemidlede borgmesterson mødte først hinanden på et forholdsvis sent tidspunkt og langt fra de hjemlige egne. Bernstorff havde tidligt vist diplomatiske evner ud over det sædvanlige, så han kunne vælge og vrage mellem de stillinger, der blev ham tilbudt. I 1744 valgte han som 32-årig, posten i Frankrig. I gesandtskabet sad Joachim Wasserschlebe, der efter nogle års universitetsstudier i Halle og Leipzig var blevet ansat som privatsekretær hos Bernstorffs forgænger.

Mellem de to mænd udviklede sig hurtigt et venskab, der skulle blive af livslang varighed. Den begejstring, Bernstorff følte for fransk ånd og kultur, fik rig næring gennem samkvemet med den underordnede, der i de ret få år, han havde levet i Paris, havde fået et intimt kendskab til fransk litteratur og kunst og til en kreds af fremtrædende kunstnere. Overalt hvor han færdedes, imponerede han med sin brændende kunstinteresse og beundredes for sin munterhed og sit vindende væsen. Også Bernstorff var kunstinteresseret, og de to, der i det daglige arbejdede fortrinligt sammen, har nydt at kunne færdes hjemmevant i kunstnerkredse og litterære saloner. Det har været dem en glæde at kunne opvarte så prominente damer som den senere Madame de Pompadour og modtage invitationer til den kendte kunstsamler og skønånd baron Thiers' sommerslot Tugny og andre adelsmænds landsteder. Det blev en meget bred kreds af personligheder, de på denne måde kom i kontakt med. Bernstorff havde bibliofile interesser, og også dem blev der lejlighed til at dyrke. Hans udsøgte bogsamling, der senere gik [



Salys rytterstatue af Frederik 5. Opstilling på Amalienborg plads 1768

Sie haben sich daran erfreuen können, so prominente Damen wie etwa der Madame de Pompadour ihre Aufwartung machen zu können oder Einladungen auf den Landsitz des berühmten Kunstsammlers und Schöngeists Baron Thiers' wie auch auf denen anderer Adliger entgegenzunehmen. Nach einiger Zeit zählte ein weiter Kreis von Persönlichkeiten zum Bekanntenkreis der beiden. Bernstorff hatte ein ausgeprägtes bibliophiles Interesse, und auch dieses konnte er ausgiebig befriedigen. Seine auserlesene Büchersammlung, die später der Königlich Bibliothek in Kopenhagen überlassen wurde, zeugt von seinen Verbindungen zu den besten französischen Buchbindern seiner Zeit.

Aufgrund des Aufstiegs, das sich um die Person Wasserschlebes entwickelte, muß er sich fast schon wie ein gebürtiger Pariser vorgekommen sein; allerdings vergaß er nie seine solide bürgerliche Herkunft. Ein Besucher aus Dänemark schrieb über ihn in seinem Tagebuch, daß »die Modeerscheinungen in Paris ihn in keiner Weise verdorben haben, was als eine beachtliche Leistung angesehen werden muß«.

Die beiden frankophilen Freunde waren sicherlich gerne bis an ihr Lebensende in Paris geblieben, aber Bernstorff mußte im Jahre 1751 das Palais der Gesandtschaft verlassen, um in der Heimat den Posten des Außenministers zu übernehmen. Ein Jahr später erklärte sich auch Wasserschlebe damit einverstanden, nach Kopenhagen zurückzukehren. Die Rückkehr Wasserschlebes wurde natürlich von Bernstorff veranlaßt, und ihm wurde erst einmal die Stellung als Sekretär in der deutschen Kanzlei im Außenministerium angeboten. In den darauffolgenden Jahren avancierte er auf immer vertraulichere Posi-

tionen. Wasserschlebe wurde die rechte Hand Bernstorffs in einigen wichtigen Belangen des Ministeriums u.a. auf den Gebieten des Handels und der Seefahrt, und er konnte somit erheblichen Einfluß auf die merkantile Industriepolitik der Regierung ausüben. Wasserschlebe hat jedoch trotz seiner großen Leistungen auf diesem Gebiet seinen Platz in der dänischen Geschichte nicht als Beamter, sondern aufgrund seines Einsatzes auf dem Gebiete der Kunst erhalten. Obwohl er nicht selbst praktizierender Künstler war und auch nur über ein begrenztes Wissen in der Kunstgeschichte verfügte, haben seine Aktivitäten auf dem Gebiete der Kunst bleibende Spuren

hinterlassen. Sein Talent als Kunstsammler kann kaum ausreichend unterstrichen werden und wird von all denjenigen vollends anerkannt, die in »Den kongelige Kobberstiksamlng« das Gebiet der französischen Grafiken studieren. Einen ganz besonderen und einmaligen Beitrag lieferte Wasserschlebe jedoch als Vermittler von dänischen und französischen Verbindungen in der Kunst. Er betätigte sich auf diesem Gebiet bereits um 1730, als er noch an der Gesandtschaft in Paris angestellt war und er Bernstorff noch nicht kennengelernt hatte.

Christian der VI. wollte das kolossale Christiansborg als Ersatz für das alte Schloß in Kopenhagen errichten, und es war sein Wunsch, daß das neue Gebäude entsprechend den neuesten Entwicklungen in der Kunst ausgestattet werden sollte. Dieser Aufgabe widmete sich Wasserschlebe ganz, und es sollte sich zu seinem Lebenswerk entwickeln. Im Jahre 1735, als gerade der Grundstein für das Schloß niedergelegt worden war, erhielt die Gesandtschaft in Paris den Auftrag, einen tüchtigen Bildhauer, ◊



Joachim Wasserschlebe. Gemälde von Louis Tocqué. Paris 1745. (Charlottenborg)/Joachim Wasserschlebe. Maleri af Louis Tocqué. Paris 1745. (Charlottenborg)

til Det kongelige Bibliotek, bærer præg heraf og viser, at han har haft forbindelse med tidens bedste franske bogbindere.

Wasserschlebe må med den virak, der om-bølgede ham, have følt sig næsten som indfødt pariser, men helt glemte han dog ikke sin solide borgerlighed. En dansk rejsende har noteret i sin dagbog, at »de parisiske moder ej har fordærvet ham, hvilket er en stor merite«.

*

De to frankofile venner ville sikkert gerne være blevet i Paris til deres dages ende, men 1751 måtte Bernstorff forlade gesandtskabs-palæet og begive sig hjem for at overtage udenrigsministerpo-
sten, og et års tid senere indvilgede også Wasserschlebe i at komme til Køben-havn. Hjemkaldelsen var naturligvis foran-lediget af Bernstorff, der til en begyndelse kunne tilbyde en se-kretærpost i Tyske kancelli (udenrigsmini-steriet), men de føl-gende år lod ham stige til mere betroede em-beder. Wasserschlebe blev Bernstorffs højre hånd på en række em-bedsområder vedrø-rende handel og søfart og fik derved en bety-delig indflydelse på regeringens merkanti-listiske industripolitik. Det er dog ikke som embedsmand, hvor fortrinlig hans indsats på dette område end måtte have været, at Wasserschlebe har indskrevet sit navn i dansk historie. Hans betydning ligger på det kunstneriske plan. Skønt ikke udøvende kunstner og med begrænset kendskab til kunsthistorie er det her, hans virksomhed har sat sig varige spor.

Hans dygtighed som samler kan ikke be-rømmes højt nok og anerkendes i fuldt mål af de mange, der i dag i Den kongelige Kobber-stiksamling studerer fransk grafik. Men en helt særpræget og enestående indsats ydede

han som formidler af kunstneriske forbindel-ser mellem Danmark og Frankrig. Begyndel-sen blev gjort allerede i 1730'erne, hvor den unge Wasserschlebe var ansat ved gesandt-skabet i Paris, men endnu ikke havde lært Bernstorff at kende.

*

Det var det kolossale Christiansborg, som Christian 6. lod opføre til erstatning for det gamle Københavns Slot, og ønsket om at give det en udsmykning på højde med de nyeste kunstretninger, der satte Wasserschlebe i gang med det, som skulle vise sig at blive hans livsværk. I 1735, et par år efter at grund-stenen til slottet var nedlagt, sendtes der bud

til gesandtskabet i Pa-riis om at engagere en dygtig billedhugger, der kunne bistå arki-tekten med bygnin-gens dekorative ud-smykning. Der kan næppe være tvivl om, at det var Wasser-schlebe med hans mange forbindelser, der fik overtalt den kendte franske kunst-ner L.-A. Le Clerc til at påtage sig opgaven. I hvert fald kom han til Danmark, hvor han dekorerede slottet ud-vendigt med sand-stensportaler, figurer, indramninger med vi-dere, mens han i det indre udførte kaminer, spejlammer og den fornemme rokokoud-smykning af »den for-gyldte spisesal«. Sene-re fik Wasserschlebe

besked om at engagere franske malere til at udføre dørmalerier, kaminbilleder og meget andet til slottet. Der blev givet ham ret frie hænder, også hvad angår det økonomiske, men én indskrænkning var der: malerne, som blev antaget, måtte forpligte sig til ikke at le-vere kunst med nøgne figurer. Dog kunne nøgne børn accepteres af det snerpede dan-ske hof.

Wasserschlebe fik i høj grad brug for sine forbindelser til og venskab med fremtræden- ◊



J.H.E. Bernstorff. Gemälde von Louis Tocqué. Kopenhagen 1759. (Frederiksborgmuseet)/J.H.E. Bernstorff. Maleri af Louis Tocqué. København 1759. (Frederiksborgmuseet)

der dem Architekten bei der dekorativen Ausstattung des Gebäudes behilflich sein sollte, zu engagieren.

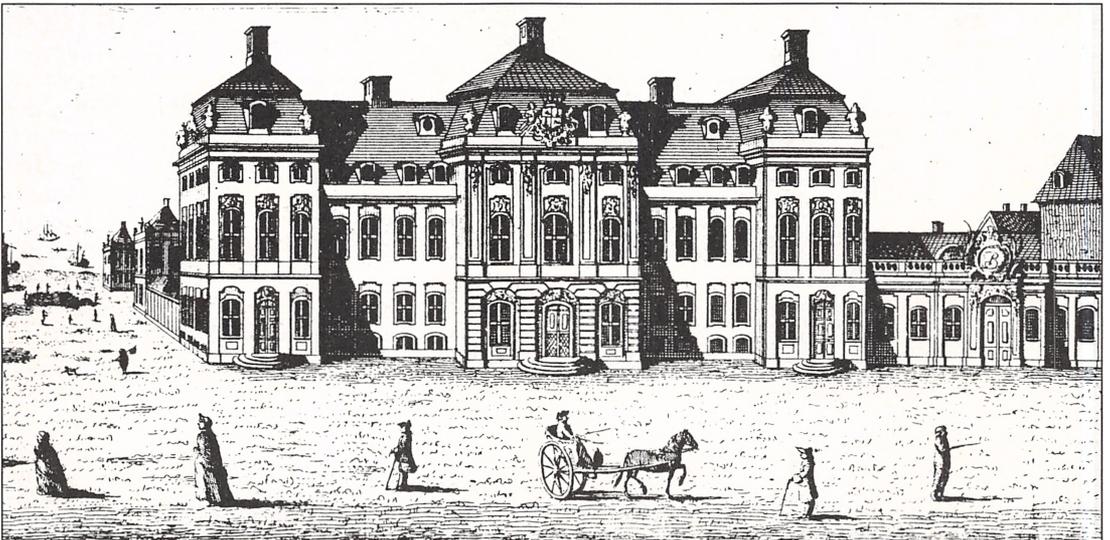
Es besteht kein Zweifel daran, daß es Wasserschlebe dank seiner reichhaltigen Verbindungen gelang, den bekannten Künstler L.-A. Le Clerc dazu zu überreden, sich dieser Aufgabe zu widmen. Jedenfalls kam er nach Dänemark, um dort die Fassade mit Sandsteinportalen, Plastiken und mit Rahmen auszuschnücken. Das Innere des Gebäudes wurde von ihm mit Kaminen, Spiegelrahmen und dem vornehmen im Stil des Rokoko ausgeschmückten »vergoldeten Speisesaal« ausgestattet. Danach erhielt Wasserschlebe den Auftrag, französische Maler herbeizuschaffen, die die Türen bemalen, Kaminbilder und vieles mehr für das Schloß herstellen sollten. Er erhielt eine recht weitreichende Kompetenz auch in finanzieller Hinsicht, allerdings wurde ihm eine Einschränkung auferlegt: Die Maler durften keine nackten Figuren abbilden. Der etwas prude Hof gestattete es jedoch, daß Kinder unbekleidet abgebildet wurden.

Wasserschlebe mußte sich vieler seiner Beziehungen und Freundschaften zu französischen Künstlern, sowohl der älteren als auch der jüngeren Generation, bedienen. Als das Schloß fertig war, befanden sich dort nicht weniger als 139 französische Kunstwerke von 35 verschiedenen Meistern. Unter ihnen wa-

ren einige, die auch heute noch bekannt sind, wie beispielsweise der Tiermaler Oudry, der Kriegshistorienmaler Ch. Parrocel als auch die Maler Nattier, Nattoire und insbesondere Fr. Boucher. Alle Künstler gehörten zum Freundeskreis Wasserschlebes und trafen sich einmal in der Woche zu einer Abendgesellschaft in einem der kleinen Restaurants.

Die vornehmsten französischen Gobelinweber gehörten zum Kreis derjenigen, die an der Ausstattung des Schlosses mitwirkten. Es gelang Wasserschlebe sogar, den bekannten Fr. Leger nach Dänemark zu holen, und ihm folgten anschließend noch einige Webergesellen, obwohl es französischen Webern verboten war, ihr Heimatland zu verlassen.

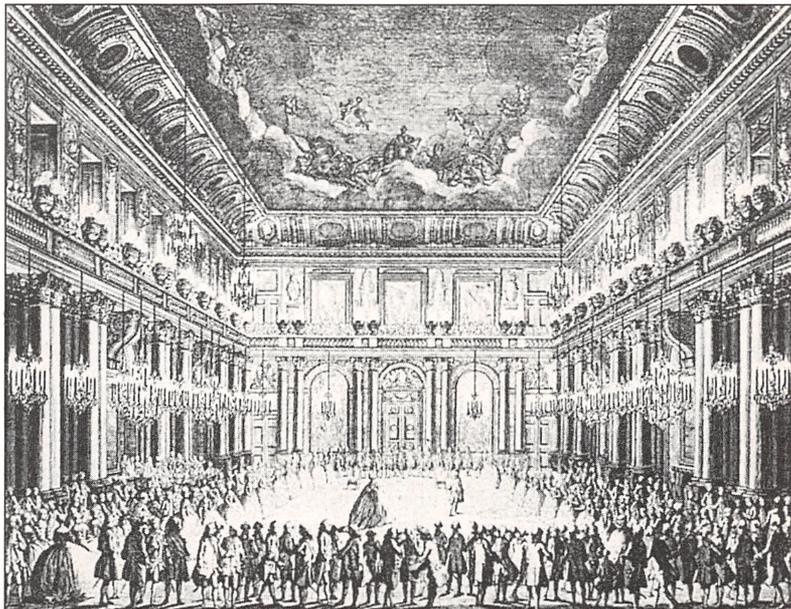
Die Architekten Laurids de Thurah und Nicolai Eigtved waren für die Innenausstattung des Schlosses verantwortlich, und obwohl auch eine ganze Reihe von dänischen Künstlern, wie beispielsweise Abildgaard, Mandelberg, Pilo und Wiedewelt ihre Beiträge leisteten, wurde Christiansborg so sehr von der französischen Kunst beeinflußt, daß sich an einem anderen Ort außerhalb Frankreichs kaum etwas Vergleichbares finden läßt. Es ist heute nicht möglich, sich das Interieur des Schlosses, wie es sich ein halbes Jahrhundert lang darstellte, vorzustellen. Das Feuer im Jahre 1794 zerstörte unwiderruflich die Kunstsammlung und die Beispiele des Kunsthandwerks, die sich nicht ersetzen ließen. ◊



Bernstorffs Palais in Richtung Bredgade. Nach Pontoppidans Danske Atlas

Bernstorffs palæ ud mod Bredgade. Her gengivet efter Pontoppidans Danske Atlas

Der Prunksaal im ersten Christiansborg. Die Darstellung zeigt die Feierlichkeiten anlässlich der Vermählung Christian VII. mit Caroline Mathilde im Jahre 1766. (Kobberstiksamlingen)



Riddersalen i det første Christiansborg. Festen, som billedet viser, fandt sted i 1766 i anledning af Christian 7.s bryllup med Caroline Mathilde (Kobberstiksamlingen)

de franske kunstnere, både af den ældre og den yngre generation, og da slottet stod færdigt, kunne man glæde sig over ikke færre end 139 franske kunstværker udført af 35 forskellige mestre. Blandt dem var navne, som også i dag er berømte, for eksempel dyremaleren Oudry, slagmaleren Ch. Parrocel, malerne Nattier og Nattoire og frem for alt Fr. Boucher. De tilhørte alle den kreds af venner, Wasserschlebe omgikkes og mødtes med ved ugentlige middagsselskaber på små restauranter. De fornemste franske gobelinvævere var blandt leverandørerne, og han havde opnået – skønt det var forbudt franske vævere at forlade landet – at få den kendte Fr. Leger til Danmark og senere endda et par væversvende.

Det var arkitekterne Laurids de Thurah og Nicolai Eigtved, der havde ansvaret for slottets indre, og selv om de naturligvis også anvendte danske kunstnere som Abildgaard, Mandelberg, Pilo og Wiedewelt, blev Christiansborg dog så præget af fornem fransk kunst, at der næppe andetsteds uden for Frankrig fandtes noget sidestykke. Det er i dag ikke muligt helt at forestille sig, hvordan det indre af pragtslottet tog sig ud i det kun halve århundrede, det eksisterede. Branden 1794 udslettede jo for bestandig en samling kunst og kunsthåndværk, som ikke lod sig erstatte.

At Wasserschlebe i 1752 forlod Paris, betød på ingen måde, at han mistede forbindelsen til Frankrig. De ca. 1000 – desværre endnu ikke fuldt udforskede – breve, som han efterlod, og som nu findes i Det kongelige Bibliotek, fortæller om regelmæssig kontakt med gamle venner, der beretter nyheder om fransk kunst og af og til giver udtryk for, at man savner den muntre selskabsmand, som beklageligvis må leve i det danske »isklima«. Der trivedes han nu ganske godt. Hans venligtsindede foresatte gav ham mange opgaver af embedsmæssig karakter, men mere kærkommen var nok det hverv, han fik umiddelbart efter sin ankomst til København, nemlig at sørge for – uden hensyn til omkostningerne – at det store palæ, Bernstorff var i gang med at bygge i Norgesgade (nu Bredgade), blev udsmykket lige så fornemt og kostbart som de palæer, bygherren kendte fra parisertiden. Wasserschlebe løste opgaven eksemplarisk, han fik sine franske kunstner venner til at yde deres ypperste – fra tapeter til spejle, fra kostbare kamener til malerier og møbler – og de berømte Beauvais-væverier fik han til at fremstille prægtige gobeliner efter Fr. Bouchers forlæg. Til og med indkaldtes franske håndværkere for at lave stukarbejder, forgyldning og for at give hele interiøret afpudsning, så det kunne fremstå i al sin herlighed og imponere ikke mindst ejerens landsmænd, der ikke før hav-

Als Wasserschlebe im Jahre 1752 Paris verließ, hatte dies nicht zur Folge, daß er die Verbindung nach Frankreich abbrechen ließ. Etwa tausend Briefe aus seiner Hand – die bis heute noch nicht gänzlich erforscht sind – und die sich in der Königlichen Bibliothek befinden, legen Zeugnis ab von regelmäßigem Kontakt zu alten Freunden, enthalten Berichte über neue Bewegungen in der französischen Kunst und geben zum Ausdruck, daß die Freunde in Paris den fröhlichen Gesellschaftsmenschen vermißten, weil er sich bedauerlicherweise im dänischen »Eisklima« aufhalten mußte.

Es muß hinzugefügt werden, daß es Wasserschlebe in Dänemark ganz gut erging. Seine freundlichen Vorgesetzten übertrugen ihm viele dienstliche Aufgaben, aber besonders war er sicherlich von der Aufgabe angetan, die ihm unmittelbar nach seiner Ankunft in Kopenhagen übertragen wurde. Er sollte ohne Rücksichtnahme auf die Kosten für die Ausschmückung des großen Palais in der Norgesgade (heute Bredgade), das Bernstorff ganz im Stile der vornehmen und kostbaren Häuser, die der Bauherr aus Paris kannte, sorgen. Wasserschlebe löste diese Aufgabe exemplarisch, er bewegte seine Künstlerfreunde aus Frankreich dazu, ihr Äußerstes zu leisten. Angefangen bei den Tapeten bis zu den Spiegeln, den wertvollen Kaminen bis zu den Malereien und Möbelstücken, stellte jede einzelne Anfertigung eine Meisterleistung dar. Es gelang ihm, in den berühmten Beauvais-Webereien prächtige Gobelins nach der Vorlage Fr. Bouchers herstellen zu lassen. Außerdem holte er französische Handwerker nach Dänemark, die sich mit den Stuckarbeiten und dem Vergolden beschäftigten und überhaupt dafür verantwortlich waren, dem ganzen Interieur den letzten Schliff zu geben, was das Palais in seiner Herrlichkeit bestechen ließ und nicht zuletzt den Landsleuten des Besitzers, dank seines ungewohnten Reichtums und seiner Schönheit, zu imponieren.

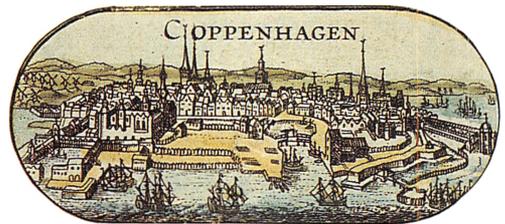
Der neffe Bernstorffs Andreas Peter, bekannt unter dem Namen Bernstorff der Jüngere, erbte das Palais, in dem später der Erbprinz Ferdinand mit der Prinzessin Caroline wohnte. Um das Jahr 1900 wohnte dort Prinz Carl, der spätere König Håkon von Norwegen. Leider wurden die kostbaren Gobelins vor dem Ersten Weltkrieg ins Ausland ver-

kauft, und die Einrichtung des Hauses wurde in alle Windrichtungen zerstreut. Heute existieren nur noch wenige Hinweise auf die schönen, dänischen Kleinode aus der anmutigen Zeit des 18. Jahrhunderts. Sie können in den Gebäuden der Versicherungsgesellschaft Baltica besichtigt werden.

Kennzeichnend für die florierende Periode Dänemarks ist, daß auf dem Grundstück, auf dem das Palais Bernstorffs gebaut wurde, ein weiteres, ähnliches Gebäude errichtet wurde, das möglicherweise noch prächtiger als der Bernstorffsche Besitz war. Der Bauherr war A.G. Moltke und das Gebäude das erste der vier Amalienborgpalais, die heute den Namen Christian VII. tragen. Wasserschlebe betätigte sich auch bei diesem Bauvorhaben. Boucher erhielt von ihm den Auftrag, die Dekorationen über den Türen und die Gemälde der »sieben freien Künste« zu malen. Außerdem gelang es Wasserschlebe, den Maler Louis Tocqué nach Kopenhagen zu holen. Während seines halbjährigen Aufenthalts malte er körpergroße Gemälde der Majestäten, die im Prunksaal angebracht wurden. Er schaffte es sogar, ein Bild Bernstorffs zu malen.

Leider sind der Nachwelt nur wenige Erinnerungen an das Palais Bernstorffs überliefert worden. Zum Glück ist das stolze Gebäude Moltkes bis heute mit seiner originalen Ausstattung erhalten geblieben. Nicht zuletzt braucht der Prunksaal des Gebäudes den Vergleich mit den vornehmsten Rokokointerieurs Europas nicht zu scheuen.

(Fortsetzung folgt)



de set et sådant opbud af rigdom og skønhed.

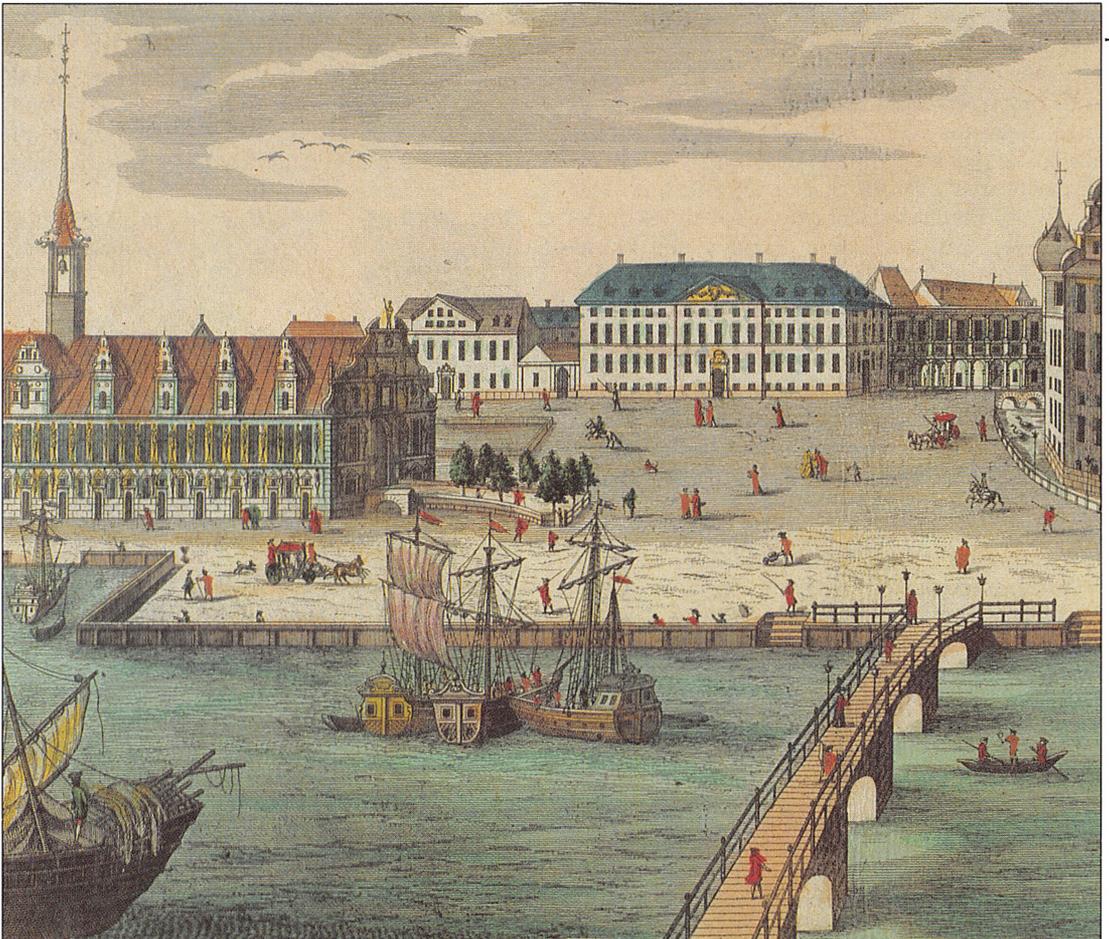
Bernstorffs brorsøn, Andreas Peter (kendt som Bernstorff den yngre), arvede palæet, og senere blev det beboet af arveprins Ferdinand og prinsesse Caroline. Omkring 1900 havde prins Carl, den senere kong Håkon af Norge, til huse her. Før første verdenskrig, blev blandt andet de kostbare gobeliner desværre solgt til udlandet og inventaret spredt for alle vinde, så i dag er der kun svage spor af et af de skønneste klenodier i Danmark fra det galante 1700-tal. De må søges i forsikringselskabet Balticas domicil.

Betegnende for rigdommen i Danmark i den florissante periode er det, at der på nabo-grunden til Bernstorffs palæ i de samme år rejse sig et andet lignende, som måske overgik det bernstorffske i kostbarhed. Bygherren her

var A.G. Moltke og bygningen det første af de fire Amalienborgpalæer, det, som nu bærer Christian 7.s navn. Også i dette byggeri blev Wasserschlebe involveret. Han fik Boucher til at udføre dørstykker og malerier af »de syv frie kunster«, ligesom han formåede den ansete franske maler Louis Tocqué til at komme til København, hvor han i det halve års tid, han var her, udstyrede riddersalen med legemsstore billeder af majestæterne. Et maleri af Bernstorff blev der også tid til.

Mens der desværre ikke er mange minder om Bernstorffs palæ tilbage, er lykkeligvis Moltkes stolte bygning bevaret til vore dage med den originale udsmykning. Ikke mindst den store riddersal kan måle sig med de fornemste rokokointeriører i hele Europa.

Fortsættelse følger



Guckkastenbild mit einer Ansicht Kopenhagens. Kupferstich von Georg Balthasar Probst. 1740
Kikkasbillede over København. Kobberstik af Georg Balthasar Probst. Ca. 1740

Meir Goldschmidts Reise durch SCHLESWIG im Jahre 1851

von Torben Glahn

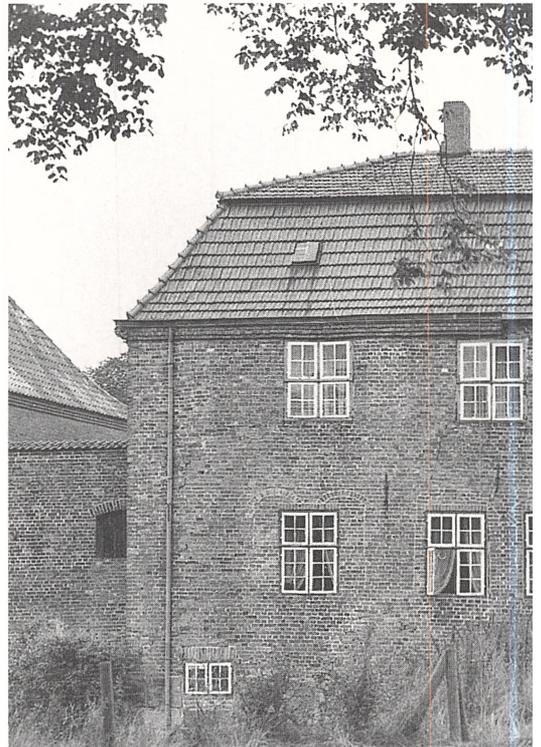
Von Flensburg (Sld. 6/89) reiste Goldschmidt weiter nach Schleswig: »Die Landschaft, die man auf dem Weg von Flensburg bis hier und auch noch eine lange Strecke südlich der Stadt vorfindet, ist größtenteils Heideland.

...Weiter östlich erinnern die Landschaften Angeln und Schwansen eher an das südliche Fünen, und entlang der ganzen Ostküste liegt auch eine fast ununterbrochene Reihe von Herrensitzen oder »Adelsgütern«. Ich besuchte eines der Güter, Ludwigsburg in Schwansen, mit über 5000 Morgen Landbesitz. Ehemals hieß das Gut Kohøved und befand sich im Besitz der Rantzauschen Familie, wechselte dann aber des öftern den Eigentümer. Der jetzige Besitzer, Kammerjunker Ahlefeldt, erwarb das Gut von einer Familie aus Hamburg. Ahlefeldt ist übrigens Eigentümer eines weiteren Gutes, Maasleben, hier in der Gegend. Der jetzige Hof ist Mitte des vorigen Jahrhunderts gebaut worden, im gleichen Baustil wie Nysø, so daß man fast annehmen könnte, daß es sich bei beiden Gütern um denselben Baumeister gehandelt hat. Der frühere eingeschlossene, etwas trotzig wirkende Burgcharakter ist durch ein offenes, freies und lächelndes Schloß ersetzt worden. Dieser Stil entspricht ganz den Ideen des vorigen Jahrhunderts der »Aufklärung« und der »Humanität«. Die Untertanen werden aufgefordert, ihre Hirtentänze vorzuführen, die Schutzwälle sind entfernt, und die Burggräben sind durch breite Kanäle ersetzt worden, an deren Ufern Büsche, Blumen und Obstbäume in reichlicher Zahl gepflanzt worden sind.

Vom alten Hof, der einem Feuer zum Opfer fiel, existieren nur noch das Prachtzimmer oder eigentlich nur noch die Wände und eine Stube im neuen Hof, die mit den alten Wandverkleidungen versehen worden sind. Dies ist ein Beispiel dafür, wie sich ein Adliger in SCHLESWIG im 17. Jahrhundert standesge-

mäß einrichtete. Wissen, Kunst und Poesie sind hier vereint und protzen in der äußerlichen Umgebung, in der sie sich befinden, wahrscheinlich weil sie im Inneren kaum recht verankert waren. Eine große Anzahl kleinerer Gemälde mit Versen und Wahlsprüchen in unzähligen Sprachen ist an der Wandverkleidung angebracht.

... Der Eigentümer des Gutes ist ein ruhiger, höflicher Mann von ehrlichem Gemüt, der sich sehr gut mit dem dänischen Major, der den höchsten militärischen Rang in dieser Gegend innehat und hier mit seinem Adjutanten und der Mannschaft sein Quartier bezogen hat, versteht. Es ist nicht das schlechteste, sich nach den Anstrengungen des Krieges



Ludwigsburg. Torhaus

Meir Goldschmidts rejse i SLESVIG 1851

ved Torben Glahn

Fra Flensborg (Slid. 6/89) rejste Goldschmidt videre til Slesvig:
Det Land man kommer igjennem fra Flensborg Syd for Byen, er for Størstedelen Hede-land.

... Men inde mod Øst i Landskaberne Angeln og Schwansen er det næsten ligesom i det sydlige Fyen og paa hele den østlige Kyst ligger ogsaa en næsten uafbrudt Række af Herregaarde eller »adelige Godser«. Jeg har været ude paa et af disse Godser, Ludwigsburg, i Schwansen, der er over 5000 Tdr. Land stort. I gamle Dage hed det Kohøved og tilhørte den Rantzauske Familie, men det har alt længe været Gjenstand for Kjøb og Salg og er fra en

hamburgsk Familie gaaet over til den nuværende Eier, Kammerjunker Ahlefeldt, der ogsaa eier et andet stort Gods i Egnen, Maasleben kaldet. Den nuværende Gaard er bygget i den første Halvdel af forrige Aarhundrede, i samme Stil som Nysø; man skulle næsten troe af samme Bygmester. Den gamle indsluttede og trodsige Borgcharacter har maattet vige for et aabent, frit og smilende Slot, der i Overensstemmelse med forrige Aarhundredes »Oplysning« og »Humanitet« ligesom indbyder Vasallerne til at komme og opføre Hyrdedandse. Voldene ere sløfede, Borggravene forvandlede til en bred Canal, hvis Bredder ere rigt besatte med Buskads, Blomsteranlæg og Frugtræer. Fra den gamle Gaard, der brændte, er reddet Stadsstuen eller Panelet af denne og en Stue i den nye Gaard indrettet dermed. Man seer her, hvorledes en slesvigsk Adelsmand i det syttende Aarhundrede indrettede sig standsmæssig, Lærdom, Kunst og Poesi ere her forenede og prale i ydre Omgivelser, da de formodentlig ikke sad saa ganske fast indvendig. En stor Mængde smaa Malerier med Vers og Deviser i utallige Sprog udgjøre Panelet;

– Eieren af dette Gods. er en stille, høflig Mand, med et ligefremt Væsen og kommer fortræffeligt ud af det med den danske Major, der er Høistcommanderende i denne Egn og indkvarterer her med Adjutant og Mandskab. Saaledes at hvile sig ud paa et Slot i et hyggeligt Familieliv er ikke ilde efter Krigens Strabadser; rundt omkring ere mange danske Officerer Slotsherrer og finde sig ypperlig deri.

Men jeg har ogsaa været paa Huusmandsbesøg. Man kan ride ind i Stuen; thi Døren er en Port, og den ene Side af Stuen er Stald til en Hest og to, tre Køer. Paa den anden Side er Vognremise og Hønsesti. Væggen overfor Porten indtages af et stort Ildsted, hvorfra Røgen trækker hen under det kullede, sodede Loft og røger Skinker; thi Skorstenen er ikke paa Huset. Paa begge Sider af Arnestedet ere Døre til Familiens Sovekamre og Alt seer,

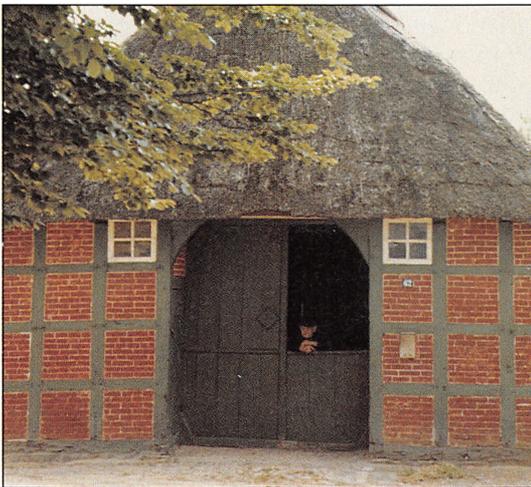


Ludwigsburg. Porthuset

auf ein Schloß in ein gemütliches Familienleben zurückziehen zu können. In der Gegend sind viele dänische Offiziere Schloßbesitzer und fühlen sich sehr wohl in dieser Rolle...

Ich besuchte allerdings auch den Hof eines Kleinbauern. Man kann dort in die Stube hineinreiten, denn die Tür zur Stube ist ein Tor, und der eine Teil der Stube ist der Stall, in dem ein Pferd und zwei bis drei Kühe Platz finden. Auf der gegenüberliegenden Seite befinden sich der Wagenschuppen und der Verschlag für die Hühner. An der Wand gegenüber dem Tor liegt die Feuerstelle, von der unablässig Rauch an die verkohlte und verrußte Decke, unter der der Schinken zum Räuchern hängt, steigt. Die Häuser haben keinen Schornstein. Auf beiden Seiten der Feuerstelle liegen die Türen zu den Schlafzimmern der Familie, und so unwahrscheinlich es auch klingen mag, sieht alles hier äußerst ordentlich und sauber aus. Hinzu kommt, daß sowohl die Häuser als auch die Bewohner einen Eindruck von Großzügigkeit, Weite und Gesundheit hinterlassen. Nur selten stößt man hier auf wirkliche Armut, obwohl das Verhältnis des Bauernstandes zu den Gutsbesitzern nicht gerade das glücklichste ist. Die Pachtbauern existieren hier unter noch schlechteren Bedingungen als im Königreich. Viele der Höfe sind für einen begrenzten Zeitraum verpachtet – meistens für ein Jahr – und das führt zu Frondienst und großer Abhängigkeit«.

Goldschmidt lieh sich das Buch: »Nicolaus Helquarders Chronik der Stadt Schleswig«



Kleiner Bauernhof

Husmandssted

und die Fortsetzung dieser Chronik von Joh. Chr. Jürgensen »Mechanicus und Dannebrogsmann in Schleswig«. Mit Hilfe dieser beiden Bücher orientierte sich Goldschmidt über die Geschichte der Stadt Schleswig:

»... Beide Chroniken enthalten interessante Informationen und auch einiges Kurioses über die wohnsame, lustige und angenehme Stadt Schleswig«...

»... Die Einwohner sind also gesittet, daß sie freundlich gegen jedermann sind und keine Grimmigkeit bei ihnen ist, sie sind eines einfältigen und unarglistigen Gemüths, mit keinen schweren Lastern beladen, wiewohl auch Gebrechlichkeiten gefunden werden, denn wir sind alle Menschen«.

Über seine eigenen Eindrücke schreibt Goldschmidt folgendes:

»Eines Sonntags vor kurzer Zeit besuchte ich die Sankt Michaelis Kirche. Während der Dämmerung war es ruhig und stille, jedoch war der Unfrieden, an den man hier erinnert wird, von einer anderen Beschaffenheit. Auf dem Friedhof ruhen nämlich der Major Holm, die Brüder Schou und die Brüder Dalgas. An den einen der Brüder Dalgas wirst du dich sicherlich erinnern, er war der letzte Offizier, der in diesem Krieg ums Leben kam. Er wollte Blumen für das Grab seines gefallenen Bruders pflücken. In diesem Augenblick wurde Alarm gegeben, und wenige Zeit später war er tot. Der Blumenkranz wurde auf sein Grab gelegt und liegt noch immer dort...

Das Schloß Gottorf habe ich nicht von innen gesehen, weil es als Lazarett benutzt wird. Die starken, hohen Mauern wirken nicht besonders einladend, nicht zuletzt auch deshalb, weil im Schloß die Luft voll Typhus ist. Nördlich Schleswigs, am Rande eines kleinen Waldes, liegt die sogenannte Stampfmühle, die ein besonders schöner Anblick ist. Unmittelbar vor dem Betrachter liegt eine Wiese, und im Hintergrund erscheint die Stadt mit dem blauen Wasser der Schlei, dem Schloß und dem Wald als prächtigem Panoramabild, das nachmittags bei gutem Wetter von herrlichem Sonnenlicht überflutet wird. Der Himmel bildet einen rötlichen Hintergrund, auf dem sich die massiven Zinnen des Schlosses scharf, aber elegant abzeichnen.

Von den anderen Kuriositäten der »lustigen und wohnsamen« Stadt habe ich nur eine, und zwar die traurigste besucht, das Irrenhaus«.

□

*Alte Räucherammer
mit Schinken und Würsten*

*Gammelt røghus med
skinker og spegepølser*



hvor underligt det end kan lyde, reenligt ud, ligesom der er noget Stortskaaret, Bredt og Sundt i Beboernes saavel som i Husets Udseende. Fattigdom er her et sjældent Syn; men desuagtet er Forholdet mellem Godseier og Bondestand ikke af de heldigste; Fæstevæsenet existerer her paa ugunstigere Vilkaar end i Kongeriget, en stor Mængde Huse ere bortfæstede paa Tid, ofte paa et Aar, med Hoveri og megen Afhængighed.

For at orientere sig lidt om Slesvig bys historie, lånte Goldschmidt:

»Nicolaus Helduaders Chronik der Stadt Schleswig«, med Fortsættelse fra 1603 til 1822 af Joh. Chr. Jürgensen »Mekanikus und Dannebrogsmann in Schleswig« med interessante Oplysninger og adskillige Curiositeter. Om den »wohnsame, lustige und angenehme Stadt Schleswigs«. Indvaanere siger Forf.:

»Die Einwohner sind also gesittet, das sie freundlich gegen Jedermann sind und keine Grimmigkeit bei Ihnen ist, sie sind eines einfältigen und unarglistigen Gemüths, mit keinen schweren Lastern beladen, wiewohl auch Gebrechlichkeiten gefunden werden, denn wir sind alle Menschen«.

Om sine egne indtryk skriver Goldschmidt:

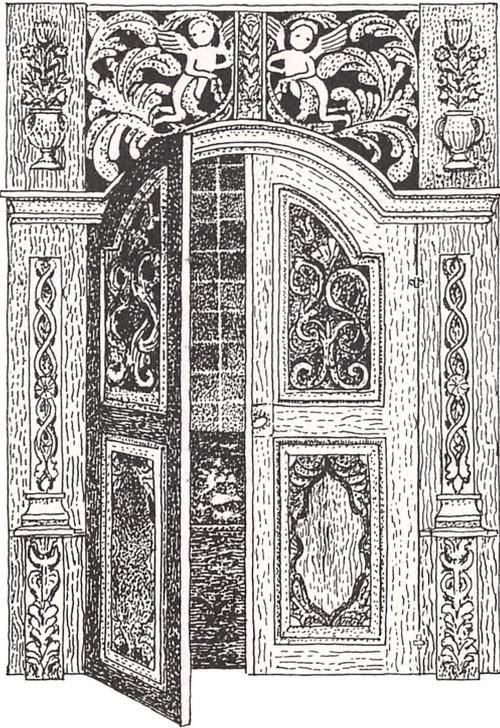
Jeg var ved St. Michaels Kirke forleden Søndag Aften i Skumringen, da var alt stille

og tyst, og den Ufred, som man bliver mindet om, var af en anden Art. Paa Kirkegaarden ligger nemlig Major Holm, Brødrene Schou og Brødrene Dalgas. Den ene Dalgas, husker Du vel, var den sidste Officier, som faldt i denne Krig. Han var gaaet ud at plukke blomster til en Krands for hans faldne Broders Grav, Krandsen var netop færdig, da der blev gjort Allarm, og kort efter var han skudt. Krandsen blev lagt paa hans egen Grav og ligger der endnu...

Slottet Gottorp har jeg ikke seet indvendig, det er nu Lazareth, og dets overordentlig svære og høie Mure have ikke noget Indbydende ved sig, mindst nu, da der skal være Typhusluft derinde. Derimod er det et skjønt Syn fra den saakaldte Stampemølle, der ligger lidt Nord for Slesvig paa Randen af en lille Skovstrækning. Foran sig har man en Eng, og videre fremme danner Byen, Sliens blaa Vand, Slottet og Skoven et storartet Panorama, der i godt Veir ud paa Eftermiddagen overgydes af det deiligste Sollys. Himlen danner da en rødlig Baggrund, hvorpaa det massive Slots Tinder tegne sig skarpt og let.

Af andre Mærkeligheder i den »lustige und wohnsame Stadt« har jeg kun besøgt den traurigste, Daarekisten. □

Wie man sich bettet, so liegt man



Zeichnungen: Beth Beyerholm

Alkove. Hof aus Eiderstedt / Alkove. Gård fra Ejderstedt

Der Hausrat, die Gegenstände des täglichen Gebrauchs und das Gerät des Bauern in SCHLESWIG ist bemerkenswert im Vergleich mit den übrigen Gegenden Dänemarks und Norddeutschlands. Die Sonderstellung SCHLESWIGS im Reich und die freiere Stellung des Bauernstandes sowie die lukrativen Handelsverbindungen nach Hamburg und den Niederlanden eröffneten ungeahnte Möglichkeiten beim Einkauf von Hausrat für die Einrichtung der Häuser und Stuben. Vielleicht spielt auch die Traditionsgebundenheit der SCHLESWIGER, die trotz der Offenheit gegenüber besonders den südlichen Nachbarn vorhanden war, eine entscheidende Rolle, die dazu führte, daß Inventar und Gerät sehr lange benutzt wurden.

Auf vielen Höfen begann erst in der hektischen Nachkriegszeit im Zeichen des »Wirtschaftswunders« eine Zeit, in der man begann, aus Truhen und Schränken auszuver-

kaufen. Das Bett aus der Zeit des Biedermeiers und die Bettische wurden Opfer des Wunsches nach einer Gesundheitsmatratze und der schnell verdienten D-Mark.

Das Bett war ein Gegenstand des Hausrats, der sich schwer verkaufen ließ, und daher meistens in unseren Museen oder im Kachelofen sein Ende fand. Dabei ist das Bett ein sehr wichtiges Möbelstück, bildet es doch den Rahmen um das Zusammenleben der Eheleute, das sowohl von Schlaf und Ruhe, Krankheit und Tod als auch vom neu beginnenden Leben erfüllt war. Es ist daher auch nicht verwunderlich, daß die Anschaffung einer Schlafstelle in vielen neu eingerichteten Wohnstätten zu einer gemeinschaftlichen Aufgabe wurde. Oft wurde das Bett mit gemalten oder geschnitzten Initialen versehen. Der Mann hatte zur Aufgabe, sich um die Herstellung des »Bettkastens« (»tætsengen« oder »indelukket«) zu kümmern, wie die Schlafnische in SCHLESWIG genannt wurde. Die Braut hatte bereits lange vor der Hochzeit für das nötige Bettzeug im zukünftigen Heim gesorgt.

Im westlichen Teil Schlesiens war die Bettische oft in die Wandverkleidung der Wohnstube eingebaut. Dies ist eine friesische Eigenart, auf die man aber auch in Westjütland und auf Læsø im Kattegat trifft. Eine Pole, der sich im Jahre 1659 in Dänemark aufhielt, berichtet über die Schlafstelle (»indelukket«) folgendes:

»... Sie schlafen nackt, so wie ihre Mütter sie schufen, und sie schämen sich dessen nicht. Man be- und entkleidet sich, während die anderen zuschauen, und scheut sich nicht einmal vor einem Fremden, sich der Kleider zu entledigen. Alle ziehen ihre Kleider aus und hängen sie auf Haken, und erst wenn sie splitterfasernackt sind, schließen sie die Tür, löschen das Licht und begeben sich in ihren Schrank, um zu schlafen.« □

Quelle: Mette Skougaard. Som man reder... Nationalmuseet. 1983

Som man reder ligger man

Bondens bohave, brugsting og redskaber hævder sig let nok, hvis man sammenligner SLESVIG med det øvrige Danmark og Nordtyskland. SLESVIGS særstilling i riget, bondestandens forholdsvis friere stilling og de givtige handelsforbindelser til Hamborg og Nederlandene gav mulighed for bestilling og indkøb af kram, når hjem og stuer skulle indrettes. Måske spiller det også en rolle, at SLESVIG, til trods for sin åbenhed især mod de sydlige naboer, hægede om en traditionsbevidsthed, der lod inventar og redskaber være i brug meget længe.

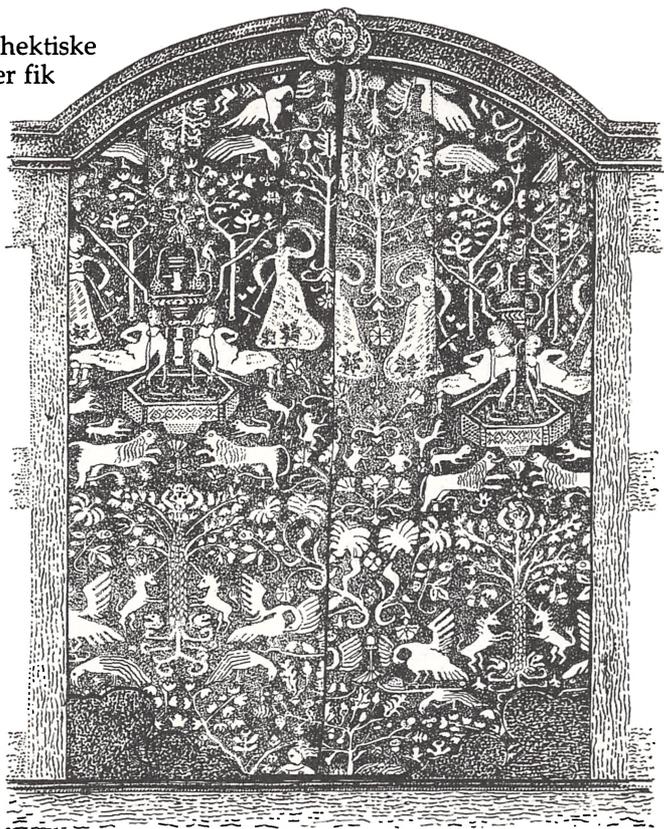
På mange af vore gårde blev det de hektiske efterkrigsårs »Wirtschaftswunder«, der fik bønderne til at sælge ud af kister og skabe. Man opgav Biedermeiersengen og alkoven i bytte for sundhedsmadrassen og den hurtige gevinst.

Blandt bohavet, der var sværest at omsætte, og derfor oftest endte på vore museer eller i kakkelovnen, var sengen. Et vigtigt møbel, der gennem ægtefællernes samliv var rammen om søvn og hvile, sygdom og død, men hvor også livet tog sin begyndelse. Det er derfor ikke mærkeligt, at sengelejet i mange nystiftede hjem blev et fælles foretagende – ofte prydet med malede eller udskårne initialer. Og mens manden stod for anskaffelse af »tætsengen« eller »indelukket«, som man kaldte alkoven i det SLESVIGSKE, så havde pigen længe før giftermålet samlet på og sørget for sengeudstyret til det kommende hjem.

I den vestlige del af SLESVIG var alkoven tit bygget ind i stuens panelvægge. Det er et frisisk træk, der kan følges helt op i Vestjylland og til

Læsø i Kattegat. En polak, der besøger Danmark i 1659 fortæller om »indelukket«: ... de sover nøgne, som deres moder har skabt dem, og anser det ikke for nogen skam, men klæder sig af og på i hverandres nærværelse og under sig ikke engang for en fremmed, men tager alle deres klæder af og hænger det alt sammen op på knager, og først når de er splinternøgne, låser de døren, slukker lyset og går ind i skabet for at sove«.

Kilde: Mette Skougaard. Som man reder... Nationalmuseet. 1983.



Tegninger: Beth Beyenholm

Bettvorhang aus »Beiderwand«. Hof aus Ostenfeld. Frilandsmuseet
Sengeforhæng i »beiderwand«. Gård fra Ostenfeld. Frilandsmuseet



*Arbeitspause auf einer Nübbeler Werft
Arbejdspause på et værft i Nybbel*